

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Prag, II., Nebojska 18.

Telephone:
Tagesredaktion:
26755, 31489.
Nachtredaktion: 26792.

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif
bühlig berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Dreisachlag.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 15.—
vierteljährlich 43.—
halbjährlich 83.—
jährlich 162.—

Zustellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich 164.

6. Jahrgang.

Mittwoch, 29. September 1926.

Nr. 228.

Was ist Bolschewisierung? Die Vorbereitungen zur Abrüstungskonferenz.

Früher: Neurath siegt über Kreibitz, jetzt: Kreibitz siegt über Neurath.

Am Frühjahr 1925 hielt Kreibitz in Moskau vor der Erweiterten Exekutive der Komintern (Komintern Internationale) eine Rede, in der er sagte: „Der Weg der mechanischen Anwendung der Autorität, die Art des Befehls, der Weg des Arbeiters von hinten herum . . . darf nicht beschritten werden.“ Damals war Kreibitz in Opposition zum offiziellen Kurs der Exekutive der Komintern, der nach Links ging und Kreibitz war deshalb bei den mächtigen Moskauer Göttern so sehr in Ungnade gefallen, daß nicht viel fehlte, und er wäre in kühnem Bogen aus der kommunistischen Partei hinausgeschossen. Doch im Herbst dauerte die Ungnade an und hätte Kreibitz nicht feierlich pater poccavi gesagt, wäre es um sein Abgeordnetenmandat aus und gekehren gewesen. Der damals allgewaltige Sinowjew hatte ihm einen „als Kommunisten zusammengebrochenen Kommunisten“ genannt und ihm angeknurrigt: „Genosse Kreibitz, vergessen Sie nicht, daß mir ein alter Schuh Rosa Luxemburgs noch immer mehr wert ist als der ganze „Kobekismus“ und „Kreibitzismus“ zusammengenommen“. Aber Sinowjew zürnte noch weiter: „Genosse Kreibitz? Sehen Sie denn nicht, daß Sie dem Teufel nicht nur den Finger, sondern schon fast die ganze Hand gereicht haben? Wunder. Sie sich nicht, wenn er Ihnen auch noch den Kopf nimmt!“ Der so arg verdammte Kreibitz trat damals, es sind erst eineinhalb Jahre her, für die Freiheit der Meinungsäußerung ein und klagte darüber, daß in der kommunistischen Partei „ein Regime des Terrors herrsche und eine freie Aussprache unmöglich sei“. Nichts nützte ihm, er mußte zu Kreuz kriechen, die „Linsen“ in der Partei, mit Neurath an der Spitze, welche die allein wahren Ausleger des Leninismus und des Bolschewismus zu sein behaupteten, blieben Sieger, nachdem eine Anzahl von „rechten“ Wissfaktoren, die ihre Überzeugung nicht abschwören wollten, abgeknurrigt worden waren.

In diesen Tagen hat der kommunistische Sagedetrieb wieder begonnen. Wie bekannt, wurde Herr Kreuz von seinen Funktionären als Kreibitzsekretär von Reichenberg und Mitglied des Kreibitzvollzugsausschusses entbunden und mit ihm ist auch ein weiteres Mitglied des Kreibitzvollzugsausschusses, ein Herr Walter, gegangen worden. Die Ursache dieser „Säuberungsaktion“ ist abermals eine Rebellion gegen die Mächtigen in Moskau, die allerdings jetzt andere sind. Grischa Sinowjew ist abgetastet, das Szepter führt jetzt Stalin, von Moskau bläst ein anderer Wind und die Redakteure und Sekretäre in allen Ländern müssen nun, ob sie wollen oder nicht, den Mantel nach der neuen Windrichtung hängen. Wo die kommunistischen Arbeiter bleiben? Was sie zu dem Urausch sagen? Ob sie befragt wurden, wie sie darüber denken, daß heute verdammte und verfeimt wird, was vor kurzem noch als heilig, als Dogma und unantastbar galt? Nun die Arbeiter müssen schweigen, denn über ihnen hängt die Drohung: Wer nicht pariert, der fliegt hinaus! Der neue Kurs in Moskau hat zwischen den Gruppen und Aliguen der Diktatoren einen leidenschaftlichen Streit hervorgerufen. Sinowjew macht argen Druck und mobilisiert seine persönlichen Anhänger in den Sektionen der kommunistischen Internationale, aber von dem Gegenstand und Inhalt des Streites erfahren die kommunistischen Arbeiterschaft nichts, darf sie nichts erfahren, denn die neuen Gebieter in Moskau, als deren Exekutivorgane in der A. R. C. neben Kohn und Gornwald auch Kreibitz fungieren, hat die Diskussion über diese

Allgemeines Abkommen oder Regionalverträge?

Genf, 27. September. (Wolff.) Der vorbereitende Ausschuss für die Abrüstungskonferenz hat seine letzte Zwischenstagung heute abgeschlossen. Auf Vorschlag des Redaktionskomitees beschloß der Ausschuss die Wiedernahme des von Gibson in der vorigen Woche gestellten Antrages, der den Wunsch ausdrückt, daß die Arbeiten des Unterausschusses in kürzester Frist abgeschlossen werden und das Ergebnis der Arbeiten in einem Schlußbericht niedergelegt werde. Gibson erwähnte nochmals den bekannten Vorschlag des Präsidenten Coolidge, der u. a. für die Abrüstung zur See die Ausdehnung des Washingtoner Abkommens auf solche Schiffskategorien, die darin nicht eingeschlossen sind, empfiehlt. Lord Robert Cecil erklärte, auch in der Augen der englischen Delegation sei es viel wichtiger, zu einem guten und brauchbaren Ver-

hältnis als zu einem raschen, aber weniger praktischen Ergebnis zu kommen. Paul Boncour erklärte, Frankreich müßte, wenn die Abrüstungskonferenz zu keinem allgemeinen Abkommen gelangen sollte, den Abschluß von Regionalverträgen vorsehen. Frankreich erwarte aber, daß man zu einer allgemeinen Abrüstung kommen werde. Zu Beginn der Sitzung hatten Cobden, der Vertreter Spaniens, und Durro, der Vertreter Uruguays, ihre Demission als Vizepräsidenten des Ausschusses und als Präsidenten der Unterausschüsse gegeben. An ihrer Stelle wurden für den Unterausschuss A (Militärische Fragen) der belgische Senator de Broquegare und für den Unterausschuss B (Nichtmilitärische Fragen) der tschechoslowakische Gesandte in Bern Boverka gewählt.

Englisches Unterhaus.

Gesamtsstaatliches Schiedsgericht im Bergbau.

London, 28. September. (N.) Im Unterhaus wurde heute die Situation in der Kohlenindustrie im Lichte der neuen Details der Regierungsvorschläge zu einem Abkommen, die gestern nachts von Schaslanzer Churchill dargelegt wurden, fortgesetzt. Der wichtigste Punkt dieser staatlichen Maßnahmen für die zukünftige Gestaltung der Kohlenindustrie ist, daß das gesamtstaatliche Schiedsgericht, dessen Errichtung die Regierung vorbereitet, eine schiedsrichterliche Gerichtsbarkeit in allen industriellen Angelegenheiten haben wird, die ihm nach Erstellung provisorischer Vertragsabkommen zur Entscheidung werden vorgelegt werden, die Frage betreffend die Dauer des Arbeitstages mitbegriffen.

Der Exekutivsausschuss der Bergarbeiter ist heute zusammengetreten, um den Bericht für die morgige Delegiertenkonferenz auszuarbeiten und wird heute Nachmittag mit dem Generatrat der Konferenz der Trade Unions über die Situation Beratungen pflegen.

Entspannung der Situation?

London, 28. September. (N.) Die gestern abends im Unterhaus von Schaslanzer Churchill gegebene Versicherung, das gesamtsstaatliche Schiedsgericht werde die Befugnisse haben, nicht nur die Lohnfragen zu regeln, sondern auch die in den bezirksweisen Abmachungen festgesetzte Zahl der Arbeitsstunden zu revidieren, wird vom Standpunkt der Bergarbeiter aus als äußerst günstige Entwicklung zur Entspannung der Situation angesehen.

Vor einem Streit im Hamburger Hafen.

Berlin, 28. September. (Eigener Bericht.) Wenn es nicht gelingt, im letzten Augenblick einen Ausgleich zu finden, dürfte es zu einem großen Streit im Hamburger Hafen kommen. Die Arbeiter haben eine Erhöhung des Lohnes um 20 Prozent verlangt, was die Unternehmer mit der Forderung nach einer Lohnherabsetzung von 10 Prozent beantwortet haben. Ein Schiedsgericht, das die Beibehaltung der bisherigen Löhne vorschlägt, wurde von den Arbeitern in Unbilligkeit mit einer Vierfünftelmehrheit abgelehnt. Es ist die Einstellung der Ar-

beit am Freitag beabsichtigt. Mit Rücksicht auf die Folgen einer Arbeitsunterbrechung in Hamburg haben die Reichsarbeitsminister für Mittwoch und Donnerstag neue Verhandlungen nach Berlin anberaumt.

Noch kein Streik der österreichischen Telegraphenarbeiter.

Wien, 28. September. (Eigener Bericht.) Der Vorstand der Technischen Union hat heute geschlossen, mit Rücksicht darauf, daß auch der Kundendienstauschuss der Beamten der Regierung eine Frist bis zum 6. Oktober gegeben hat, ebenfalls bis zu diesem Tage zu warten. Am 6. Oktober sollen weitere Beschlüsse gefaßt werden. Die Union begründet diesen Beschluß damit, daß sie der Regierung nicht die Ausrede liefern wolle, sie habe wegen des Streiks demissioniert, da nach dem Kontenstand die Demission der Regierung unausbleiblich geworden ist.

Sterzing unter Faschistenterror.

Wien, 28. September. (Eigener Bericht.) Aus Innsbruck wird gemeldet, daß am Sonntag abends 800 Faschisten aus Mittelitalien die deutsche Stadt Sterzing in Südtirol überfallen haben. Die Faschistenbanden haben die ganze Nacht lang die Stadt unter Terror gehalten. Sie zogen in den Wirtschaften, bezahlten die Jochen nicht, beschädigten die Einrichtungsgegenstände und warfen sie auf die Straße. Auf den Straßen überfielen sie deutsche Passanten und mißhandelten sie.

Herriots Konflikt mit den Sozialisten.

Genève, 28. September. (F. H. A. S.) Die Gemeindeverwaltung hörte die Verlesung einer Erklärung der Sozialisten an und nahm zur Kenntnis, daß Herriot gegen den Willen der Majorität die Funktion eines Bürgermeisters beibehält. Herriot beantwortete in seiner Antwort seine Teilnahme am Kabinett Poincaré mit den Erfordernissen der Nation, denn das Vaterland, dessen Interessen der Vorrang vor allen anderen haben mußte, gelte zu werden. Er betonte, daß die Arbeit für den Frieden in der Entwicklung fortsetze. Er forderte seine Gegner auf, sich an die Wähler zu wenden. Die Sitzung wurde geschlossen, ohne daß eine Abstimmung vorgenommen wurde.

Dinge verboten. Drei Funktionäre der A. R. C. waren ihrer Ämter und Würden entsetzt, verfallen der Achtung, weil sie eine bestimmte Meinung durch „Fraktionsbildung“ zu verbreiten gesucht haben, aber welche Meinung das ist, das darf die kommunistische Anhängerschaft nicht erfahren. Es war in den letzten Tagen ein köstliches Vergnügen, den „Vorwärts“ zu lesen, den Eierling zu sehen, den er ausübte, um seinen Lesern zu veranschaulichen, wie sehr sich die zwei Abgeordneten gegen die Partei versangen haben, ohne zu verraten, wodurch, Kreuz und Walter sind „ins Schwanken gekommen“, sie sind „von der richtigen leninistischen Linie abgewichen“, sie haben sich „gegen die bolschewistische Linie der Partei“ verstanden und sie wurden als „Anhänger der russischen Opposition“ entlarvt, aber was diese Opposition will, wozu sie sich lehrt, wodurch sie die richtige leninistische und bolschewistische Linie verlassen habe — nie sollt ihr es erfahren! Der „Vorwärts“ verschweigt es und jede Diskussion darüber ist streng verboten. Man erfährt nur soviel: Kreuz und Walter wurden ausgeschliffen, weil sie sich gegen die Bolschewisierung und gegen den heiligen Leninismus versangen und für die Opposition in Russland Partei ergriffen haben. Das war noch immer so: Jetzt noch wurden alle Abjagungen um, hinauswürfe in der kommunistischen Partei im Namen des Bolschewismus und Leninismus vorgenommen. Sinowjew hat es genau so getan, wie es jetzt Stalin und sein Anhang es tun. Kreuz und Walter sind also im Namen des Bolschewismus gemordet worden und noch einem droht das gleiche Schicksal zu ereilen, das ist Neurath, der im Vorjahre noch Hohepriester des einzig wahren Bolschewismus und Leninismus war, der aber jetzt auf der schwarzen Liste steht, weil er gleichfalls „von der richtigen bolschewistischen Linie abgewichen“ ist und über den nun derselbe Kreibitz

triumphiert, der von ihm beinahe aus der Partei hinausgeschossen worden wäre! Im Vorjahre war Kreibitz der Vertreter, der als Kommunist zusammengebrochene Kommunist, der dem Teufel schon die ganze Hand gereicht hatte und der ganze „Kreibitzismus“ war nicht so viel wert, wie ein alter Schuh von Rosa Luxemburg, zur Zeit ist Kreibitz der Erbpächter des leninistischen Geistes. Kreibitz reicht noch immer dem Teufel die ganze Hand, denn er hat die neue Führung der Politik in Russland für sich, aber er spricht im Namen des einzig wahren Bolschewismus und Leninismus, genau wie Neurath es getan hat. Muß man da nicht fragen: was ist eigentlich dieser Leninismus, worin besteht diese richtige bolschewistische Linie, die es ahen, ob sie links oder rechts stehen, erlaubt, sich auf sie zu berufen und in ihrem Namen über die anderen zu Gericht zu sitzen? Rußland, wie die kommunistischen Bischöfe und Erzbischöfe mit dem aus Moskau gefandenen Meßinstrument herausfanden, um eifervoll festzustellen, wo und wann eine „Abweichung“ bedangen wurde, nach pupigert, daß dieses Meßinstrument jeweils ein anderes ist, am buhigsten daß alle, die Staatsführer in die Keger, von sich behaupten, allein das richtige Meßinstrument zu besitzen und die alleinigmachende Linie des Leninismus zu kennen!

Auf derselben Tagung der Erweiterten Exekutive, auf der Sinowjew mit Kreibitz fürdrliche Abrechnung hielt, definierte Sinowjew den Begriff Bolschewisierung wie folgt: Was bedeutet Bolschewisierung der Partei? Es bedeutet die Vorbereitung der Avantgarde des Proletariats zur proletarischen Revolution“. Mit solchen Anschauungen hat Sinowjew leither Vanterrot anfangen müssen, er wurde als schwarzes Schaf in die Wüste gejagt und mit ihm neben Kamenew auch die Krupnikowa, die Witwe Lenins!

Die Führer spalten sich wieder einmal die Köpfe. Die kommunistischen Arbeiter aber sehen dem Schauspiel mit gebrochenem Nackt zu. Beginnen sie nicht endlich zu begreifen, daß sie in dem Schauspiel nur die Nebenrollen sind, die nach Belieben bald nach dieser bald nach jener Seite — immer unter Berufung auf die Bolschewisierung und den Leninismus — geschoben werden? Steigen ihnen nicht endlich Bewissensbedenken darüber auf, daß sie die einzige Front des Proletariats spalten geholfen haben, wenn sie der Rolle gedanken, die ihnen in dem irrischen Spiel ihrer Führer zugeleitet worden ist?

Der Verbandstag der deutschen Selbstverwaltungskörper.

Zweiter Verhandlungstag.

Bodenbach, 28. September. Die heutigen Verhandlungen zeichneten sich durch die äußerst instruktiven und lehrreichen Referate der Herren Dr. Haackel, Berlin, Geschäftsführer des Reichsstadteverbands und Dr. Lodgman, Kanzleivorstand des Verbandes aus. Auch eine mehr heitere, als ernste zu nehmende Episode spielte sich ab. Als nämlich Dr. Lodgman das Wort ergriff, konnten sie die Vertreter des Bundes der Landwirte und der Christlich-Sozialen nicht verjagen, so etwas wie eine kleine Demonstration in Szene zu setzen und den Verhandlungssaal demontastrisch zu verlassen. Der Vorfall wurde übrigens kaum bemerkt und die Leute, die sie hinterließen, war nicht groß. Im übrigen schloß der Verbandstag in voller Einmütigkeit.

Um 9 Uhr früh wurden die Verhandlungen aufgenommen und als erster Redner zu dem Referate des Herrn Dr. Vorliczel sprach Bürgermeister Genosse Böhl-Kuffig. Er führte aus, daß das Referat Vorliczels sicherlich nicht die volle Zustimmung des Verbandes gefunden haben dürfte und an manchen Stellen direkt zum Widerspruch reizte. Es sei nicht so, daß die Gemeinden nicht verwaltet werden können, sondern diese haben im Gegenteil bewiesen, daß sie auch unter schwierigen Verhältnissen dazu befähigt sind. Die Ausführungen Vorliczels können nur als dessen persönliche Meinung gewertet werden. Gen. Böhl beantragte dann nachstehende Resolution, die auch einstimmig angenommen wurde und die lautet:

Die Hauptversammlung des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper in der tschechoslowakischen Republik stellt fest, daß bei der bisherigen Durchführung der Bodenreform die berechtigten Ansprüche der Selbstverwaltungskörper ohne Berücksichtigung geblieben sind. Um deren Interessen bei der weiteren Durchführung der Bodenreform sicherzustellen, werden folgende Forderungen erhoben:

1. Der wider Gesetz und Recht nach Ablauf seiner Funktionsdauer beim Bodenrente weiter amtierende Ueberwachungsbehörde ist durch eine vom Parlamente gewählte, proportionale aus Vertretern aller Parteien zusammengesetzte Körperschaft zu ersetzen.

2. Die Regierung hat den gesetzlichen Bestimmungen gemäß einen genauen Bericht über die bisherige Durchführung der Bodenreform dem Parlamente und zwar einer auf Grund des Verhältnismäßigkeitsprinzips zusammengesetzten parlamentarischen Kommission zur Ueberprüfung zu unterbreiten.

3. Bei der weiteren Zuteilung landwirtschaftlichen Bodens sind die Forderungen der Selbstverwaltungskörper, die bisher ausfallend unberücksichtigt geblieben sind, entsprechend zu berücksichtigen. Im Zuge der Durchführung der Waldreform ist die gezielte Anwartschaft der Gemeinden auf besondere Berücksichtigung bei der Waldzuteilung zu beachten.

Zum Wort gelangte sodann Abg. Genosse Schweichhart, der in äußerst sachlicher und wirkungsvoller Weise Vorliczel entgegentrat. Genosse Böhl, so sagte er, hat recht, wenn er meint, daß Vorliczels Referat direkt zur Kritik herausfordere. Jene, die die Bodenreform verfolgt haben, werden sich erinnern, daß die in Aussicht gestellten Beschlüsse in vollem Widerspruch zu den Anschauungen Vorliczels stehen. Gestern hat ein reichsdeutscher Redner den Sinn der kommunalen Politik dahin zusammengefaßt, daß es Aufgabe der Gemeinde sei, den Schwachen zu helfen. Auch durch die Bodenreform soll den Schwachen geholfen werden. Der Grund und Boden ist unter ein Recht zu stellen, das jeden Mißbrauch verhindert. Auch Parteien, die nicht sozialistisch eingestellt sind, haben die sozialen Forderungen zu unterstützen. Das ist nicht nur unsere Auffassung, wie aus dem „österreichischen agrarischen Handbuch“ zu lesen ist. Dort heißt es:

„Der Agrarismus will die Beseitigung der kapitalistischen Organisation unserer Volkswirtschaft durch eine wesentlich soziale Organisation, die von einer wahrhaft sozialen Auffassung in Rechten und Pflichten getragen wird und nach möglichst harmonischer Entfaltung aller Glieder des Volkes strebt.“

Wir halten es für unsere Pflicht, daß jeder Kommunalpolitiker auch Bodenreformer ist. Auch vom Standpunkt der Bauentwicklung in den Gemeinden ist eine Reform der Bodenverhältnisse notwendig. Und wenn die Landflucht in den kleinen Gemeinden hintangehalten werden soll, so ist auch dort eine dringende Reform der Bodenverhältnisse geboten.

Wir haben uns Mühe gegeben, aus der Bodenreform herauszuholen, was heraus zu holen war. Wenn nicht alle Wünsche befriedigt werden konnten, so ist das nicht unsere Schuld. Für uns ist die Bodenreform noch nicht beendet. Der § 10 des Bodenanteilsgesetzes spricht den Gemeinden ausdrücklich das Recht an Wälderwerb zu. Dieses gesetzliche Recht haben wir mit allen Mitteln zu verteidigen.

Genosse Schweichhart polemisierte sodann gegen Vorliczel. Vorliczel kommt in seinem Referate zu dem Schlusse, den Großbesitz den Privatbesitzern zu belassen. Was er schließlich den Gemeinden zuspricht sind Profanen, nicht der Rede

wert. Vorliczel hat sich viel und viel um die Sorgen der Großgrundbesitzer gekümmert und es bedauert, wenn diese nur ein Fünftel des wirklichen Wertes als Entschädigung erhalten sollen. Was haben wir uns darum zu kümmern! Haben denn die Herren Großgrundbesitzer jemals darnach gefragt, was ihnen der Wald gefehlt hat? Und wenn der private, große Waldbesitz rentabel ist, als anderer, wer macht ihn denn erst rentabel? Ist es nicht das Fortpersonale und die Waldarbeiter? Und wenn diese es verstehen ihre Fähigkeiten beim privaten Grundbesitz zu verwenden, so werden sie auch den Wald wenn er in kommunalen Besitz übergeht, bewirtschaften können. Unsere Aufgabe ist es nicht uns um die Herren Großgrundbesitzer zu kümmern. Was kümmern die sich, denn um die Gemeinden und um das deutsche Volk! Wir wollen die Ueberführung der Wälder in gemeinsamen Besitz!

Herr Dr. Vorliczel hat sich gestern auf die sogenannten „Kommunisten Sozialdemokraten“ berufen. Dagegen möchte ich mich verwahren. Er wird uns keinen Sozialdemokraten nennen können, der seine Anschauungen teilt. So wie er argumentiert, wird er den Delegierten höchstens die Freude an der Arbeit nehmen und das Interesse an der Bodenreform verfehlen. Wir aber beharren auf unseren Forderungen, nicht nur nach dem Gesetz, sondern auch nach den wirtschaftlichen Bedürfnissen. Von diesem Standpunkte ausgehend, müssen wir die Ausführungen Vorliczels ablehnen und beharren auf dem Recht der Gemeinden auf Grund und Boden! (Starker Beifall!)

Herr Dr. Vorliczel polemisierte dann mit wenig Glück und oft von Zwischenrufen unterbrochen gegen den Genossen Schweichhart. Er fand auch bei den Landbündlern und Klerikalen einige wenn auch nicht gerade zahlreiche Gefolgschaft. Bei der Abstimmung über die von Gen. Böhl vorgeschlagenen Resolution stimmten Landbündler und Klerikale nicht dafür, sie stellen sich also als Gemeindevertreter auf die Seite der Großgrundbesitzer und gegen die Gemeinden.

Es gelangte dann der neue Entwurf der Statuten zur Beschlußfassung, worauf die Wahl des Verbandsvorstandes vorgenommen wurde. In das Präsidium wurden gewählt: Erster Vorsitzender Dr. Walther-Tepitz (Kat. Part.), zweiter Vorsitzender Genosse Böhl-Kuffig (Soz.), dritter Senator Peterle-Straußnig (B. d. L.). Weiters wurden in den Vorstand gewählt:

- Andratschke, Bürgermeister in Jögendorf (R. P.)
- Dreischer, Bürgermeister in Bausch i. M. (Chf.)
- Franke, Bürgermeister in Bad Mollersdorf i. M. (B. d. L.)
- Hacker, Bürgermeister in Weipert i. B. (Chf.)
- Herget, Bezirksobmann in Teplitz-Schönau (S.)
- Gartig, Bürgermeister in Duz (R. S.)
- Hudl, Stadtrat in Kuffig a. d. E. (R.)
- Klanner, Vizebürgermeister in Mähr.-Schönberg (B. P.)
- Kunz, Bürgermeister in Judmantiel (Chf.)
- Ludke, Bürgermeister in Ruppertsdorf (R.)
- Püschel, Mitglied der B. S. R. in Karlsbad (S.)
- Schlohnackel, Altbürgermeister in Sternberg (S.)
- Schubert, Bürgermeister in Fulnek b. Neutitschein (R. S.)
- Spiegl, Senator und Bezirksobmann in Belschau (B. d. L.)

- Erstamänner:**
- Böhm, Bezirksobmann in Benfen (B. d. L.)
 - Bürger, Bürgermeister in Ofegg (R. S.)
 - Edert, Stadtrat in Marienbad (B. P.)
 - Fischer, Bürgermeister in Goblitz (R. P.)
 - Jockl Marie, Vizebürgermeisterin in Tropau (S.)
 - Kittler Dr., Stadtrat in Brüx (Chf.)
 - Sohl, Vizebürgermeister in Warnsdorf (Chf.)
 - Wolk, Gemeindevorstand in Witterschan (R.)
 - Wondreich, Vizebürgermeister in Bodenbach (S.)

Zu Rechnungsprüfern Gen. Goth-Barnsdorf und Herr Friedrich Gaud-Kröschwitz. Dem Schiedsgericht gehören an: Gen. Pageli-Turn, Herr Dr. Schöppe-Kuffig und Herr Tschaplak-Foderjam. Dann folgten wie bereits erwähnt die Referate der Herren Dr. Haackel und Lodgman, die wir in der morgigen Ausgabe unseres Blattes bringen. Im Anschluß an die beiden Referate wurde nachstehende Entschließung einstimmig angenommen:

Nach Anhörung der Berichte über den Finanzausgleich zwischen Staat und Selbstverwaltungsverbänden im Deutschen Reich und in der Tschechoslowakei stellt die am 28. September 1926 in Bodenbach a. d. Elbe tagende 7. ordentliche Hauptversammlung des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper in der Tschechoslowakischen Republik folgendes fest:

Bei der Vorlage des Staatrechnungsabchlusses der Tschechoslowakischen Republik für das Jahr 1924 an den Senat der Nationalversammlung hat das Oberste Rechnungskontrollamt zu den Steuererrundständen folgendes bemerkt:

„Die Rückstände an den direkten Steuern sind jedes Jahr um beträchtliche Beträge gestiegen, ausgenommen das Jahr 1922, wo bei der Vorschreibung der direkten Steuern eine Unterbrechung eingetreten ist, weil die Finanzbehörden mit der Bemessung der Vermögensabgabe beschäftigt waren; die beträchtliche Höhe dieser Rückstände (über 2½ Milliarden Kronen) hat ihre Ursache in der verspäteten Vorschreibung für die vorangegangenen Jahre und darin, daß bei den Verzinsungen gegen die Zinsenvorschriften „Abänderungen bis zur Erledigung bewilligt wurde.“ Die Finanzbehörden nicht alle Verzinsungen in der Zahl sehr beträchtlich ist, erledigen konnten, auch darin, daß die vorgeschriebenen „Zinsen“ nicht bis zum Ende des Jahres eingezahlt wurden.“

Damit hat das Oberste Rechnungskontrollamt amtlich festgestellt, daß die Zustände in der staatlichen Steuerverwaltung die Ursache der Rückstände an staatlichen Steuern und Selbstverwaltungsbeiträgen sind.

Die Einhebungsrückstände an Gemeindebeiträgen sind, seitdem ihre Einhebung ausschließlich den staatlichen Steuerämtern vorbehalten worden ist, außerordentlich stark angewachsen. Daher kommt es, daß die Gemeinden immer wieder die Forderung nach eigener Steuereinhebung erheben.

Die vom Finanzministerium geplante Neuorganisation der Finanzwirtschaft der territorialen Selbstverwaltungsverbände ist nicht geeignet, die Steuer- und Finanzkräfte des Staates und der Selbstverwaltungsverbände zu befestigen.

Die Ueberweisung des Ertragssteuers der Gebäudesteuer und allenfalls der Grundsteuer an die Gemeinden ist keine zureichende Entschädigung für die Beschränkung des Zuschlagsrechtes der Gemeinden. Die geplante Beschränkung des Zuschlagsrechtes der Bezirke muß deren Haushalt zur Aufrechterhaltung bringen.

Die Erziehung fester Anteile der Gemeinden am Ertragssteuern der Umsatz- und Luxussteuer durch individuelle Zuwendungen aus den sogenannten Dotierungsfonds durch die höheren Aufsichtsbehörden nach deren freiem Ermessen muß bei dem Anvertrauen dieser Aufsichtsbehörden die wirtschaftlichen Bedürfnisse der einzelnen Gemeinden und Bezirke einwandfrei festzustellen und gegeneinander abzuwägen, zu Willkür und Verwirrung führen. Die durch die geplante Reform angelegte Unsicherheit der Einnahmen der Selbstverwaltungsverbände müßte ihre Kreditfähigkeit und den Zinsen- und Rückzahlungsdiens ihrer Anleihen unterbinden.

Die Verechtigung der Aufsichtsbehörden zur materiellen Abänderung der Gemeindevoranschläge müßte zur tatsächlichen Aufhebung der wirtschaftlichen Selbstverwaltung der Gemeinden und zur Aufhebung des Verantwortungsbewußtseins der gewählten Sachwalter führen; die Aufsichtsbehörden verfügen nicht über genügend sach- und sachkundige Kräfte zur Erkennung der Bedürfnisse der Gemeinden.

Die 7. ordentliche Hauptversammlung des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper fordert dem gegenüber:

1. Rasche und gründliche Ordnungsherstellung in der Steuervorschreibung und Steuereinhebung.
2. Entschädigung der territorialen Selbstverwaltungsverbände für die durch das Verschulden der staatlichen Finanzverwaltung verursachten Abgänge an Gemeindebeiträgen.
3. Schlüsselmäßige, jede Willkür ausschließende Zuweisungen von Staatssteuerrückständen an die Gemeinden in einer derartigen Höhe, daß das Zuschlagsrecht in erträglichen Grenzen gehalten werden kann.
4. Unterlassung aller staatlichen Maßnahmen, die den Kredit der Selbstverwaltungsverbände unterbinden.

Sodann gelangten einige unwesentliche Anträge zur Verhandlung worauf die Tagung mit Worten des Dankes von Herrn Dr. Walther geschlossen wurde.

Die Tätigkeit des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper.

Den Geschäftsbericht auf der Tagung des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper erstattete, wie wir bereits berichtet haben, Gen. Böhl (Kuffig). Er führte u. a. aus:

Der Verband der deutschen Selbstverwaltungskörper ist heute eine Vereinigung, die in der Öffentlichkeit und bei den Regierungstellen politisches Ansehen genießt und dem die übergroße Mehrzahl der deutschen Gemeinden Vertrauen entgegenbringt. Wenn es dafür eines Beweises bedarf, so sind es die vielen Neubestritte in den letzten Monaten. Der Verband ist, wie sich der verstorbene Abgeordnete Cermak am 2. Verbandstag in Karlsbad ausdrückte,

die Gemeinde der Gemeinden geworden, hat für die deutsche Selbstverwaltung und ihre Glieder unzählige und hervorragende Dienste geleistet.

Eine der ersten und wichtigsten Aufgaben des Verbandes, eines Vorstandes und seiner Unterausschüsse und der Kantzei ist die Verteidigung der Selbstverwaltung, die Kontrolle der Gesetzgebung und Verwaltung.

In der Zeit nach dem Kriege hat die Neugestaltung der staatlichen und wirtschaftlichen

Verhältnisse auch in der tschechoslowakischen Republik eine große legislative Tätigkeit ausgelöst. Die Gesetzgebung arbeitet mit Hast, Ueberhast und der bestimmenden Tendenz, die Selbstverwaltung einzuschränken. Die Folgen davon sind zahlreiche technische Mängel der beschlossenen Gesetze, die sich vielfach in einem Widerspruch befinden und Reserwierungen auslösen, die ihrer praktischen Durchführung hindernd im Wege stehen. Der Verband hat durch wiederholte Vorschläge bei den zuständigen Regierungsstellen, durch kritische Abhandlungen in den Verbandsnachrichten zu allen brennenden Fragen Stellung genommen und hierbei trotz der Ungunst der Verhältnisse manchen Erfolg erzielt. Besonders in der verlässlichen Auslegung der oft mangelhaften Gesetze, zu der die Regierungsmächte, Notwendigkeit Verhandlungsberichte herangezogen werden müssen, wurden den deutschen Gemeinden unschätzbare Dienste erwiesen. So in Fragen der Sprachverordnung, der Gehaltsgeetze, der sich zu einer Rechtsverweigerung auswachsenden Richterledigung von Eingaben und Beschwerden bei Behörden und leider auch bei dem Verwaltungsgerichte.

Der vorliegende Bericht berührt auch die Frage der Gau- und Bezirksverfassung und der Zustand der

Wohnungsfürsorge,

Fragen von größter Bedeutung für die Gemeinden. Die Wohnungsfürsorge steht gegenwärtig mit Rücksicht auf den dem Parlamente vorgelegten Entwurf eines neuen Wohnungsgesetzes im Vordergrund des Interesses und es ist für die Gemeinden durchaus nicht gleichgültig, wie das neue Wohnungsgesetz beschaffen ist. Die Wohnungsbeschaffung ist neben der Sorge um die Finanzen die größte Sorge der Stadt- und Industriegemeinden. Von ihrer günstigen Lösung hängt die Lösung einer ganzen Reihe sozialer und gesundheitslicher Fragen ab und es ist wohl notwendig, daß die heutige Hauptversammlung dazu ihre Meinung kundgibt.

Die

Rechtsberatung

überhaupt hat sich in den letzten Jahren ganz enorm entwickelt und die rechtskundigen Berater des Verbandes sind damit voll in Anspruch genommen. Die dem Bericht beigezeichnete Uebersicht über den Einlauf in der Verbandskanzlei zeigt, daß die Gemeinden keine Arbeitslosigkeit aufkommen lassen. Auf fast allen Rechtsgebieten heißen die kleinen und großen Gemeinden Rat und Auskunft. Eine gute Rechtsberatung übt einen großen Einfluß auf die Verwaltung aus und die Erfolge vieler in der Kanzlei des Verbandes ausgearbeiteter Beschwerden an das oberste Verwaltungsgericht in Steuer- und Gebührenangelegenheiten kamen finanziell für die Gemeinden zum Ausdruck. Leider finden noch immer nicht alle Gemeinden in beratigen Fragen den Weg zum Verband.

Eine hervorragende Rolle in der Tätigkeit des Verbandes spielen

die Finanzfragen

und die Geldnot der Gemeinden. Noch immer hat die staatliche Finanzverwaltung nicht für die regelmäßige Umlagenzuweisung und eine geordnete Abrechnung der Gemeindefinanz gesorgt, noch immer führt die rückständige Umlagenvorschreibung und besonders die Umlagenrückzahlungen auf Grund der Steuervorschreibungen zu ernstlichen Störungen in der Gemeindeverwaltung. Gegen den Fiskalismus der staatlichen Finanzbehörden muß ein händiger Kleinkrieg geführt werden und bei allen Aussprachen und Konferenzen kommt die alte Klage über die finanzielle Not der Gemeinden wieder, die besonders in der jetzigen Zeit der Wirtschaftskrise und Teuerung um so fühlbarer wird.

Redner schloß sein Referat folgendermaßen:

Den Kampf um die Erhaltung der deutschen Gemeinden, um die Erringung ihrer vollen freien Selbstverwaltung müssen Sie selbst führen. Nur in enger Gemeinschaft und im festen Vertrauen auf die eigene Kraft werden Sie die Ansprüche gegen die Selbstverwaltung erfolgreich abwehren und das höchste Gut freier Bürger erlangen können:

Die freie Selbstverwaltung, die freie Gemeinde in der freien staatlichen Gemeinschaft.

VERLANGT UEBERALL



Tagesneuigkeiten.

Faschistische Umtriebe in staatlichen Betrieben.

Die tschechischen Russosinis, die man erst groß werden ließ, ehe man ihnen auf die Finger sah, werden nun, nicht nur, daß sie ungepflegt ihren diktatorischen Gefühlen nachgeben können, nicht nur, daß sie trotz dem Gesetze zum Schutze der Republik gegen die Verfassung und gegen den Präsidenten der Republik hegen dürfen, scheinen gewisse staatliche Beamte ihren Ehrgeiz darzutun, staatliche Betriebe in den Dienst der faschistischen Propaganda zu stellen.

Am 25. d. M. verteilten zwei Werkmeister in der Werkstätte der tschechoslowakischen Staatsbahnen in Bodenbach eine Verbeugungsschrift mit dem Titel: „Was will und was bedeutet der Faschismus?“ Aber nicht nur, daß diese Zettel während der Arbeitszeit verteilt wurden, wurde ein Flugblatt an dem Werkstättenort affigiert, auf dem mit blaufarbener Schrift: „Anmeldungen werden entgegengenommen von Fr. Patriani und Werkmeister Redil, auch während der Arbeitszeit in der Waggonwerkstätte.“

Zugleich wurde bekannt, daß am 3. Oktober im Karolin-Dum in Bodenbach eine Versammlung der Herren Faschisten stattfindet!

Wir möchten vor allem einmal die Frage erheben, wie es überhaupt möglich ist, daß die beiden Werkmeister ungehindert in einem staatlichen Betriebe die Agitation für den Faschismus entfalten können. Wir möchten weiter fragen, was der Herr Oberstaatsbahnrat Bachmann, dem die beiden Werkmeister unterstellt sind, gegen diese Veranlassung hat. Hat er gegen sie die Disziplinaranzeige an die vorgesetzte Direktion erstattet? Und wenn dies geschehen sein sollte, was war Ursache haben zu beweisen, was wird die Direktion gegen die beiden veranlassen? Vielleicht interessiert sich auch das Eisenbahnministerium um wenig dafür, was in staatlichen Bahnbetrieben vorgeht. Die tschechischen und die deutschen Arbeiter, die in diesen Betrieben beschäftigt sind, sind empört über die Frechheit, mit der hier von ein paar Leuten Propaganda für den Faschismus getrieben wird. Besonders empört wird es aber empfunden, daß hier Vorgesetzte ihre Eigenschaft als solche untergeordneten Arbeitern gegenüber offensichtlich mißbrauchen und die im Betriebe unerlässliche Ruhe und Ordnung stören.

Die Arbeiter erwarten, daß hier mit aller Energie Rennebur geschaffen wird und würden, falls dies nicht hilft, zur Selbsthilfe schreiten müssen. Vielleicht kommen dann die Herren Faschisten zu der Erkenntnis, daß Bodenbach kein Boden für faschistische Pflanzen ist.

Genosse Alexandro Brade — 65 Jahre.

Am Vorkommen werden die Freunde und Mitarbeiter des Genossen Brade erfahren, daß er, der unermüdet Tag und Nacht seine leidenschaftliche Lebendigkeit bekannnt nun am schon seinen 65. Geburtstag begeht. Am 29. September 1871 wurde er als Sohn des hervorragenden Liederdichters Desroussin in Lille, wo auch ein schönes Denkmal an seinen Vater erinnert, geboren. Als Professor des Griechischen an der Sorbonne lehrte Brade noch heute unter dem Namen seines Vaters. Aber als er als junger Mann sich der sozialistischen Bewegung zuwandte, zog er es vor, um seiner bürgerlichen Familie weniger Schande zu machen, unter dem Namen seiner Mutter seine Artikel zu schreiben und unter diesem Namen ist er in der ganzen Internationalen bekannt geworden, unter ihm laudierte er für das Parlament und an ihn knüpfte sich die Sympathie und Liebe, die ihm alle Genossen, die das Glück hatten, persönlich mit ihm bekannt zu werden, entgegenbrachten. Brade hat in einer Einwirkung zum Sozialismus einen Lehrgang eingeschlagen, wie wohl nur ganz wenige andere Sozialisten. Die erste Schrift, die er in die Hand nahm und sofort mit leidenschaftlichem Interesse studierte, war nämlich das „Kapital“ von Marx. Dieser Zufall ist symbolisch geworden für sein ganzes Wirken. Schon in seiner frühesten Jugend hat die tiefe theoretische Fundierung seiner sozialistischen Überzeugung begonnen, die in allen Arbeiten hervortritt. Er wurde als junger Mann einer der eifrigsten Schüler und Anhänger von Jules Guesde, des Hauptes der marxistischen Schule in Frankreich und gehörte bis zu Guesdes Tod zu seinen intimsten Freunden. Ihn hat Guesde auch zum Verwalter seines Nachlasses bestimmt. Aber ebenso wie auf theoretischem, war er auf praktischem Gebiet stets eifrig tätig. Schon in der alten Parti Ouvrier Français war er Parteisekretär und als nach 1900 die Parti Socialiste de France aus ihr hervorging, wurde er Sekretär für die Fragen der auswärtigen Politik. 1912 kam er zum erstenmal bei einer Radwahl als Vertreter des 14. Arrondissements von Paris in das Parlament und wurde bei den Wahlen im Jahre 1914 und 1919 wiedergewählt. Bei den Wahlen im Jahre 1924 lehnte er für sich persönlich die Teilnahme auf einer Liste des Einflusses ab, obwohl er deren Zulässigkeit im allgemeinen bejahte und sich für sie früher immer auf einer rein sozialistischen Liste aufstellte. Diese Prinzipienreue brachte ihm den Verlust des Mandates ein, für den er nur eine

Was die Faschisten für den 29. September planen.

Die Krönung der Verbrechen von Molinella

Gegenüber der brutalen Gewalt der Faschisten ist im allgemeinen für den Moment die wortlose Unterwerfung die zweckentsprechendste Taktik. So haben sich Zehntausende von Arbeitern der Brauereimittelstadt bei den faschistischen Gewerkschaften unterworfen. Aber es wäre ein großer Fehlschlag, wenn man glauben wollte, daß das, was unter dem Hoang der Erpressung geschieht, ihre Ueberzeugung von der Notwendigkeit des sozialistischen Klassenkampfes beeinträchtigt hätte. Das wird in den Fällen sichtbar, wo der bewußte Widerstand gegen den faschistischen Terror in Erscheinung tritt. Wenn dieser Widerstand auch im Augenblick praktisch aussichtslos ist, so wirkt er doch wie ein helles Flamenzzeichen der Empörung der Arbeiterklasse in Italien, das weit über die Grenzen des Landes hinaus Zeugnis ablegt von der wahren Lage und den wahren Gefühlen des italienischen Proletariates.

Wie überall in Italien, haben die Faschisten auch in Molinella mit allen Mitteln des Terrors den Ausritt aus den freien Gewerkschaften und den Eintritt in die faschistischen Gewerkschaften zu erzwingen versucht. In ihrem Fiskular vom 27. Juni hieß es wörtlich: „Kein Arbeiter wird zur Arbeit zugelassen werden, wenn er nicht die Mitgliedskarte der faschistischen Gewerkschaft besitzt.“

Als diese Drohung mit der Hungerpein nicht mehr und die Arbeiterklasse von Molinella ihrer Gewerkschaft trenn blieb, löste der Präfekt von Bologna die freie Gewerkschaft, der 539 Arbeiter und 461 Arbeiterinnen angehörte, einfach auf. Aber auch durch diesen Gewaltakt wurde die

Arbeiterklasse in Molinella nicht gebeugt. Und so erkennen die Faschisten ein neues, das grausamste Mittel der Verfolgung. Mehr als 200 Familien der Landarbeiter in Molinella, die ihren Gewerkschaften treu blieben, sollen von Haus und Hof vertrieben werden. Die „Kündigung“ ist schon erfolgt und heute, am 29. September — dem Tag, mit dem die Vahresferien dort beginnt — soll die gewaltsame Verlogierung durch die Faschisten vorgenommen werden. Die Besitzer der Häuser wurden von den Faschisten gezwungen, die Kündigung auszusprechen, obwohl es sich zum Teil um Familien handelt, die viele Jahrzehnte in der gleichen Wohnung gewohnt hatten. Der Vorwand der Faschisten ist, daß man Platz schaffen müsse für Arbeiter, die den faschistischen Gewerkschaften angehören.

Eine Orgie der Robbelei und Gemeinheit ist für den 29. September in Molinella geplant. Die Vertreibung der Arbeiterfamilien aus ihren Wohnstätten soll zu einer großen Schauaufstellung der Macht des Faschismus werden und von dem berühmten Faschistenhauptling Augusto Negrozzi importierten Lohndrückern zum Bewußtsein bringen, welches Schicksal ihrer harrt, wenn sie sich nicht vollständig als willenlose Massen verhalten. Die Massenvertreibung der Arbeiterfamilien, die wegen ihrer Treue zur Gewerkschaft stattfinden, wird den Proletariats aller Länder, die in diesem September das 25jährige Bestehen des Internationalen Gewerkschaftsbundes feiern, zum Bewußtsein bringen, welcher Feind ihrer Lebensinteressen ihnen im Faschismus gegenübersteht.

Antwort hatte, nämlich die freigewordene Zeit zur um so eifrigeren Betätigung auf allen anderen Gebieten sozialistischer Aktionen zu verwenden.

Neben seiner ausgedehnten eigenen schriftstellerischen Arbeit — gegenwärtig ist er auch Chefredakteur des „Combat social“ — hat er der französischen Arbeiterklasse auch viele sozialistische Schriften des Auslandes durch glänzende Uebersetzungen, zu denen ihn seine tiefgehenden Sprachkenntnisse besonders befähigten, zugänglich gemacht.

Besonders hingebungsvoll ist seine Arbeit auf dem Gebiet der Internationale. Er hat an einer Reihe von internationalen Kongressen bereits vor dem Krieg teilgenommen, so 1907 in Stuttgart und er arbeitete mit größter Energie an dem Wiederaufbau der Internationale nach dem Kriege. Er war unter den sozialistischen Delegierten an der Wiener Konferenz im März 1921, wurde zum Mitglied der Exekutive der Wiener Arbeitergemeinschaft (IAPF) gewählt und ist seit dem Hamburger Gründungskongreß der IAPF Mitglied von deren Exekutive und Büro.

Die Siedler von Oberau.

Die hundert Wiener Arbeitslose, die in dem Reichsverband Kolonien in der Heimat organisiert sind, haben seit etwa vierzehn Tagen die sogenannte „Oberau“, ein Waldgebiet an der Donau bei Dorn, wo sich ehemals die I. I. Hofjagdgründe befanden, besetzt. Das Gebiet gehört seit dem Untergang des Reichsverbandes, mit dem der Reichsverband in Verhandlungen wegen des Faches der Oberau stand. Als diese Verhandlungen nicht zum Ziele führten und immer wieder hinausgezogen wurden, griffen die in ihren letzten Hoffnungen betroffenen Menschen, deren Zahl nicht noch einem eigenen Bund laut wieder vergebens sein sollte, zur Selbsthilfe. Mit ihrem letzten Geld kauften sie sich Äxte, Schaufeln und Krampen und marschierten in die feuchte, ungesunde Au; dort wurde alsbald eine Kolonie von Hochhainen aus dem Boden und ein Streifen Waldes nach dem andern wurde niedergelegt. In harter Arbeit wollten die vierhundert den auftragslosen, nämlich von Ueberseemännern bedrohten Boden nutzbar machen und so dem Walde, in dem bisher nur Hochwild forstam geholt wurde, neues Ackerland abringen. Ihr Land, das ihnen — wenn auch erst nach Jahren schwerster Plage — dem Lebensunterhalt sichern sollte.

Sie waren sich dessen bewußt, daß dieses Unternehmen, zu dem sie sich bisher erst entschlossen hatten, nachdem alle anderen Pläne scheitert waren, mit der geltenden Rechtsordnung im Widerspruch steht; sie wußten, daß sie damit fremde Eigentumsverhältnisse verletzen, aber sie taten es dennoch und sie erklärten den intervenierenden behördlichen Organen, allem guten Willen und allen Versprechungen auf die Zukunft taub zu sein und auch der Gewalt nicht zu weichen.

So hat nun die Oberau seit Tagen ein kriegerisches Bild angenommen. Auf der einen Seite die Siedler, die trotz militärisch organisiert sind und mit der Urbarmachung des Bodens beginnen, auf der anderen Seite die Staatsgewalt, vertreten durch ein ganzes Heer von Gendarmen, welche die Oberau umrunden und mit auf den Fehlschüssen, um die Kanoniere des widerrechtlich besetzten Gebietes durchzuführen. Verhandlungen sind im Zuge, inzwischen wurde eine Art Waffenstillstand abgeschlossen: die Siedler stellen die Abholung des Waldes ein, während die Gendarmen die Gewehr bei Fuß den Ausgang der Verhandlungen abwarten, die die Siedler mit den zuständigen Behörden führen. Wer in diesem ungleichen Kampf schließlich Sieger bleiben wird, steht außer Frage und so geht das Gemüher der Siedler wenigstens dahin, daß ihnen fast der ungesun-

den, von Faschisten als ungeeignet für Ziedlungswecke erklärten Oberau ein anderes Stück Land zugewiesen werde, das sie sich nutzbar machen können.

Die Republik Österreich verfügt über genügend Land, das der Kultur erschlossen werden könnte, Hunderttausende von Hektar liegen brach oder werden nur ungenügend bewirtschaftet. Es gibt über ein Wiederbesiedlungsgesetz, das Tausenden arbeitswilligen Menschen auf den in kürzester Zeit von Jagdschneisen „gelagerten“ Baumgründen in Österreich sichern könnte, aber dieses Gesetz wird von den Besitzern des brach liegenden Bodens nicht genutzt, wir von den Regierungskreisen ignoriert. Vielleicht: ob diese Bergweissungstakt der Oberau Siedler endlich den Anstoß dazu, daß das Problem der Beschäftigung des Landes einmal ernstlich in Angriff genommen und gelöst wird. Tausende von Arbeitslosen, die keine Aussicht haben, in der reduzierten Industrie je wieder unterzukommen, könnten auf diese Weise versorgt. Tausende Hektar neues Ackerland gewonnen werden.

Das Konfekt.

Die nachfolgende Schilderung enthält eine wortgetreue Uebersetzung aus der tschechischen „Pravda“.

Auf der großen Anlagebank — gleich einem winzigen Fleck — die in sich zusammengeschlossene Welt eines Anabens. Das ist der Dief Zemijskoff — „Zaurka Zschalko“. Dem Anaben nach kann man ihm 12 Jahre geben — in Wirklichkeit ist er 17. Der Gesichtsausdruck ist kindlich, erschrocken düster. Die schmutzigen Finger kullern nervös das Würdchen.

Er kam zur Schwester in die Stadt gefahren. Aber die Schwester hat geheiratet und ist fortgezogen, irgendwohin, hatte den Anaben allein gelassen in der großen furchtbaren, unbekanntem Stadt. Und Zschurka geht auf die Straße. Auf dem Prospekt hat er Bekanntschaft geschlossen mit Wanka und Zergunka, die zusammen 26 Jahre zählen. Zusammen wohnen sie nun auf dem Boden; dann „verzeihen“ sie in den Keller, denn im Keller befindet sich die Dampfheizung und es ist dort warm. Nun siedelt sich bei ihnen der zwölfjährige Rischka Bogdanoff an, der seiner Mutter entflohen.

Man muß leben! Das ist's, was diese zwölf bis vierzehnjährigen Bürger eint. In Anhang denken sie daran, auszugeben, um „das Glück zu suchen“. Aber: wohin? Dorthin, wo der Wein wächst. Aber der Wein wächst in weiter Ferne — wann mag man ihn erreichen? Doch essen muß man noch heute!

Die Anaben entscheiden sich für den Diebstahl. Sie schleichen sich bei Bogdanoffs Mutter ein und stehen — eine Paktete. Auch ein Ringlein getar in ihre Hände. Sie nehmen „nebenebei“ auch das Ringlein und verkaufen es für 3 Rubel. Es ging gut ab. Sie wurden nicht erwischt! Neue Tat reißt ein Einbruch in das Kooperativ, Wanka und Zergunka steigen durchs Fenster, und Zschurka steht Schmiere. Der zwölfjährige Wanka und der vierzehnjährige Zergunka gehen vor wie regelrechte Plünderer. Doch selbst Diebe sind, zwölfjährig, noch Kinder. Die Plünderer tragen Konfekt heraus. Zwar haben sie auch 12 Rubel in barem Gelde an sich genommen, aber wichtiger ist — Konfekt, viel Konfekt, die Taschen voll, die Bluse, ja, einen ganzen Sad voll.

Mit dem Konfekt sind sie auch herangezogen. Zwei der Plünderer haben sich in die Kommission für Kinderjährige begeben. Zschurka Zemijskoff steht vor Gericht. Er ist der Vereingefallene. Doch er leugnet und verläßt alle Schuld auf die abwesenden Freunde abwälzen. Es war ihrer Hände Werk! Stotternd und finster, als schäme er sich, erzählt er vom Hunger, vom Boden, auf dem

Rundfunk für Alle!

Die deutsche Arbeiterjugend findet bis auf weiteres nicht um 19 Uhr, sondern um 18 Uhr 45 Min.

statt. Die Verschiebung ist auf neue Abmachungen des Prager Radiojournals mit den Sendern in Freyburg und Brünn zurückzuführen.

Programm für morgen, Donnerstag.

8.30, 12.30, 18.45, 19.30, 20.30, 21.30, 22.30, 23.30, 24.30, 25.30, 26.30, 27.30, 28.30, 29.30, 30.30, 31.30, 32.30, 33.30, 34.30, 35.30, 36.30, 37.30, 38.30, 39.30, 40.30, 41.30, 42.30, 43.30, 44.30, 45.30, 46.30, 47.30, 48.30, 49.30, 50.30, 51.30, 52.30, 53.30, 54.30, 55.30, 56.30, 57.30, 58.30, 59.30, 60.30, 61.30, 62.30, 63.30, 64.30, 65.30, 66.30, 67.30, 68.30, 69.30, 70.30, 71.30, 72.30, 73.30, 74.30, 75.30, 76.30, 77.30, 78.30, 79.30, 80.30, 81.30, 82.30, 83.30, 84.30, 85.30, 86.30, 87.30, 88.30, 89.30, 90.30, 91.30, 92.30, 93.30, 94.30, 95.30, 96.30, 97.30, 98.30, 99.30, 100.30, 101.30, 102.30, 103.30, 104.30, 105.30, 106.30, 107.30, 108.30, 109.30, 110.30, 111.30, 112.30, 113.30, 114.30, 115.30, 116.30, 117.30, 118.30, 119.30, 120.30, 121.30, 122.30, 123.30, 124.30, 125.30, 126.30, 127.30, 128.30, 129.30, 130.30, 131.30, 132.30, 133.30, 134.30, 135.30, 136.30, 137.30, 138.30, 139.30, 140.30, 141.30, 142.30, 143.30, 144.30, 145.30, 146.30, 147.30, 148.30, 149.30, 150.30, 151.30, 152.30, 153.30, 154.30, 155.30, 156.30, 157.30, 158.30, 159.30, 160.30, 161.30, 162.30, 163.30, 164.30, 165.30, 166.30, 167.30, 168.30, 169.30, 170.30, 171.30, 172.30, 173.30, 174.30, 175.30, 176.30, 177.30, 178.30, 179.30, 180.30, 181.30, 182.30, 183.30, 184.30, 185.30, 186.30, 187.30, 188.30, 189.30, 190.30, 191.30, 192.30, 193.30, 194.30, 195.30, 196.30, 197.30, 198.30, 199.30, 200.30, 201.30, 202.30, 203.30, 204.30, 205.30, 206.30, 207.30, 208.30, 209.30, 210.30, 211.30, 212.30, 213.30, 214.30, 215.30, 216.30, 217.30, 218.30, 219.30, 220.30, 221.30, 222.30, 223.30, 224.30, 225.30, 226.30, 227.30, 228.30, 229.30, 230.30, 231.30, 232.30, 233.30, 234.30, 235.30, 236.30, 237.30, 238.30, 239.30, 240.30, 241.30, 242.30, 243.30, 244.30, 245.30, 246.30, 247.30, 248.30, 249.30, 250.30, 251.30, 252.30, 253.30, 254.30, 255.30, 256.30, 257.30, 258.30, 259.30, 260.30, 261.30, 262.30, 263.30, 264.30, 265.30, 266.30, 267.30, 268.30, 269.30, 270.30, 271.30, 272.30, 273.30, 274.30, 275.30, 276.30, 277.30, 278.30, 279.30, 280.30, 281.30, 282.30, 283.30, 284.30, 285.30, 286.30, 287.30, 288.30, 289.30, 290.30, 291.30, 292.30, 293.30, 294.30, 295.30, 296.30, 297.30, 298.30, 299.30, 300.30, 301.30, 302.30, 303.30, 304.30, 305.30, 306.30, 307.30, 308.30, 309.30, 310.30, 311.30, 312.30, 313.30, 314.30, 315.30, 316.30, 317.30, 318.30, 319.30, 320.30, 321.30, 322.30, 323.30, 324.30, 325.30, 326.30, 327.30, 328.30, 329.30, 330.30, 331.30, 332.30, 333.30, 334.30, 335.30, 336.30, 337.30, 338.30, 339.30, 340.30, 341.30, 342.30, 343.30, 344.30, 345.30, 346.30, 347.30, 348.30, 349.30, 350.30, 351.30, 352.30, 353.30, 354.30, 355.30, 356.30, 357.30, 358.30, 359.30, 360.30, 361.30, 362.30, 363.30, 364.30, 365.30, 366.30, 367.30, 368.30, 369.30, 370.30, 371.30, 372.30, 373.30, 374.30, 375.30, 376.30, 377.30, 378.30, 379.30, 380.30, 381.30, 382.30, 383.30, 384.30, 385.30, 386.30, 387.30, 388.30, 389.30, 390.30, 391.30, 392.30, 393.30, 394.30, 395.30, 396.30, 397.30, 398.30, 399.30, 400.30, 401.30, 402.30, 403.30, 404.30, 405.30, 406.30, 407.30, 408.30, 409.30, 410.30, 411.30, 412.30, 413.30, 414.30, 415.30, 416.30, 417.30, 418.30, 419.30, 420.30, 421.30, 422.30, 423.30, 424.30, 425.30, 426.30, 427.30, 428.30, 429.30, 430.30, 431.30, 432.30, 433.30, 434.30, 435.30, 436.30, 437.30, 438.30, 439.30, 440.30, 441.30, 442.30, 443.30, 444.30, 445.30, 446.30, 447.30, 448.30, 449.30, 450.30, 451.30, 452.30, 453.30, 454.30, 455.30, 456.30, 457.30, 458.30, 459.30, 460.30, 461.30, 462.30, 463.30, 464.30, 465.30, 466.30, 467.30, 468.30, 469.30, 470.30, 471.30, 472.30, 473.30, 474.30, 475.30, 476.30, 477.30, 478.30, 479.30, 480.30, 481.30, 482.30, 483.30, 484.30, 485.30, 486.30, 487.30, 488.30, 489.30, 490.30, 491.30, 492.30, 493.30, 494.30, 495.30, 496.30, 497.30, 498.30, 499.30, 500.30, 501.30, 502.30, 503.30, 504.30, 505.30, 506.30, 507.30, 508.30, 509.30, 510.30, 511.30, 512.30, 513.30, 514.30, 515.30, 516.30, 517.30, 518.30, 519.30, 520.30, 521.30, 522.30, 523.30, 524.30, 525.30, 526.30, 527.30, 528.30, 529.30, 530.30, 531.30, 532.30, 533.30, 534.30, 535.30, 536.30, 537.30, 538.30, 539.30, 540.30, 541.30, 542.30, 543.30, 544.30, 545.30, 546.30, 547.30, 548.30, 549.30, 550.30, 551.30, 552.30, 553.30, 554.30, 555.30, 556.30, 557.30, 558.30, 559.30, 560.30, 561.30, 562.30, 563.30, 564.30, 565.30, 566.30, 567.30, 568.30, 569.30, 570.30, 571.30, 572.30, 573.30, 574.30, 575.30, 576.30, 577.30, 578.30, 579.30, 580.30, 581.30, 582.30, 583.30, 584.30, 585.30, 586.30, 587.30, 588.30, 589.30, 590.30, 591.30, 592.30, 593.30, 594.30, 595.30, 596.30, 597.30, 598.30, 599.30, 600.30, 601.30, 602.30, 603.30, 604.30, 605.30, 606.30, 607.30, 608.30, 609.30, 610.30, 611.30, 612.30, 613.30, 614.30, 615.30, 616.30, 617.30, 618.30, 619.30, 620.30, 621.30, 622.30, 623.30, 624.30, 625.30, 626.30, 627.30, 628.30, 629.30, 630.30, 631.30, 632.30, 633.30, 634.30, 635.30, 636.30, 637.30, 638.30, 639.30, 640.30, 641.30, 642.30, 643.30, 644.30, 645.30, 646.30, 647.30, 648.30, 649.30, 650.30, 651.30, 652.30, 653.30, 654.30, 655.30, 656.30, 657.30, 658.30, 659.30, 660.30, 661.30, 662.30, 663.30, 664.30, 665.30, 666.30, 667.30, 668.30, 669.30, 670.30, 671.30, 672.30, 673.30, 674.30, 675.30, 676.30, 677.30, 678.30, 679.30, 680.30, 681.30, 682.30, 683.30, 684.30, 685.30, 686.30, 687.30, 688.30, 689.30, 690.30, 691.30, 692.30, 693.30, 694.30, 695.30, 696.30, 697.30, 698.30, 699.30, 700.30, 701.30, 702.30, 703.30, 704.30, 705.30, 706.30, 707.30, 708.30, 709.30, 710.30, 711.30, 712.30, 713.30, 714.30, 715.30, 716.30, 717.30, 718.30, 719.30, 720.30, 721.30, 722.30, 723.30, 724.30, 725.30, 726.30, 727.30, 728.30, 729.30, 730.30, 731.30, 732.30, 733.30, 734.30, 735.30, 736.30, 737.30, 738.30, 739.30, 740.30, 741.30, 742.30, 743.30, 744.30, 745.30, 746.30, 747.30, 748.30, 749.30, 750.30, 751.30, 752.30, 753.30, 754.30, 755.30, 756.30, 757.30, 758.30, 759.30, 760.30, 761.30, 762.30, 763.30, 764.30, 765.30, 766.30, 767.30, 768.30, 769.30, 770.30, 771.30, 772.30, 773.30, 774.30, 775.30, 776.30, 777.30, 778.30, 779.30, 780.30, 781.30, 782.30, 783.30, 784.30, 785.30, 786.30, 787.30, 788.30, 789.30, 790.30, 791.30, 792.30, 793.30, 794.30, 795.30, 796.30, 797.30, 798.30, 799.30, 800.30, 801.30, 802.30, 803.30, 804.30, 805.30, 806.30, 807.30, 808.30, 809.30, 810.30, 811.30, 812.30, 813.30, 814.30, 815.30, 816.30, 817.30, 818.30, 819.30, 820.30, 821.30, 822.30, 823.30, 824.30, 825.30, 826.30, 827.30, 828.30, 829.30, 830.30, 831.30, 832.30, 833.30, 834.30, 835.30, 836.30, 837.30, 838.30, 839.30, 840.30, 841.30, 842.30, 843.30, 844.30, 845.30, 846.30, 847.30, 848.30, 849.30, 850.30, 851.30, 852.30, 853.30, 854.30, 855.30, 856.30, 857.30, 858.30, 859.30, 860.30, 861.30, 862.30, 863.30, 864.30, 865.30, 866.30, 867.30, 868.30, 869.30, 870.30, 871.30, 872.30, 873.30, 874.30, 875.30, 876.30, 877.30, 878.30, 879.30, 880.30, 881.30, 882.30, 883.30, 884.30, 885.30, 886.30, 887.30, 888.30, 889.30, 890.30, 891.30, 892.30, 893.30, 894.30, 895.30, 896.30, 897.30, 898.30, 899.30, 900.30, 901.30, 902.30, 903.30, 904.30, 905.30, 906.30, 907.30, 908.30, 909.30, 910.30, 911.30, 912.30, 913.30, 914.30, 915.30, 916.30, 917.30, 918.30, 919.30, 920.30, 921.30, 922.30, 923.30, 924.30, 925.30, 926.30, 927.30, 928.30, 929.30, 930.30, 931.30, 932.30, 933.30, 934.30, 935.30, 936.30, 937.30, 938.3

Scherben bringen Glück.....

Unaufrichtig ist die Art der Menschen vorbei, kaum nimmt man sich Zeit, die wunderbaren Auslagen anzusehen, die feilbieten, was Menschengeist und -hand geschaffen haben. Kaum nimmt man sich Zeit, den Betrüger dort anzusehen, dessen Fuß irgendwo in Rußland fault oder die Frau mit dem Kind an der Brust, deren Hunger, Krankheit und Verzweiflung aus den Augen schauen — alles eilt und drängt. Zeit ist Geld und Geld ist gut!

Und dort steht das wunderschöne Warenhaus, das tausend und obertausend Schätze birgt. Eine endlose Reihe von Schaufenstern, Glas, Glas — und dahinter die schönen Sachen. Ein Arbeiter steht bei der einen Glaswand und putzt sie und wäscht sie. Sollen die Menschen sehen, was Schönes dahinter ist, sollen sie sich freuen? — Oder putzt er nur deshalb, weil er Fensterputzer ist, weil er sein Brot von den Scherben herunterputzen muß?

Sicher hat er nicht daran gedacht. Vielleicht war es das Weib, das krank zu Hause liegt, vielleicht sein Kind, vielleicht schöne sonnige Tage, an die er gedacht hatte — doch das Glas ruft ihn zurück in die Wirklichkeit. Die Scherben, die plötzlich zur Erde stürzen, stören kaum den Alltag der Straße; nur für den Einen bringen sie Unglück.

Für Wochen wird er einen noch kleineren Lohn nach Hause bringen — und der Herr war doch so gut, er mußte es nicht auf einmal bezahlen.

Als die Scherben stürzten, da hörte man einen Fluch. Dem galt er — — — ?

Jugendentwicklung auf der Strecke Melnik-Altpala. Die Staatsbahndirektion in Kwiggrätz teilt mit: Am 27. September 1926 entlegte bei der Einfahrt in die Station Newichow auf der Strecke Melnik-Altpala der Zug Nr. 4851 mit der Lokomotive, dem Dienstwagen und zwei Personenwagen an der Weiche Nr. 1. Die Strecke wurde verschüttet. Verlegt wurde niemand. Der Verkehr wurde am 28. Sept. durch Umleitungen wiederhergestellt. Die Ursache des Unfalles wird untersucht.

Aus der Kinderfreunde-Bewegung. Der Reichsausschuß der Kinderfreunde hielt am 16. September in Prag eine Sitzung ab, die ein erfreuliches Bild des Aufstieges der Bewegung bot. Der Verein umfaßt gegenwärtig 60 Ortsgruppen und zwei Jahrestellen mit nahezu 3000 Mitgliedern; er gibt ein Funktionärblatt heraus, das über 600 Abonnenten hat; die von Frauennormation und Kinderfreunden gemeinschaftlich herausgegebene „Junge Welt“ wird von Tausenden von Arbeiterkindern gelesen. Im Laufe der letzten Monate wurde das Ferienheim in der Schreienstraße in Kinderfreunde in Resselde feierlich eröffnet, die Ortsgruppe Währisch-Schönberg hat einen schönen Spielplatz mit Hütte, Waldschule und Kinderbad geschaffen, in Bodenbach wurde ein eigenes Kinderfreundeheim eingerichtet. In Resselde, Reudel und Kollendorf waren während des Sommers Ferienkolonien untergebracht; eine ganze Reihe von Ortsgruppen — Brünn, Hannsdorf, Kestomitz, Prädlich, Sternberg etc. veranstalteten mehrtägige Ferienreisen. Der Kindertag, der an 10 Orten, meist als Bezirksfest, abgehalten wurde, nahm einen sehr schönen Verlauf; das Fest der Jugendweibe wurde in 31 Orten — gegen kaum 10 im Vorjahr — gefeiert und fand überall freudigen Beifall. In Währisch-Schönberg, Trübau, Wittau, Troppau, Karlsbad, Bodenbach und Trautenau wurden im Laufe des Sommers Funktionärskurse von je vier Tagen Dauer veranstaltet, die in jeder Beziehung als ein schöner Erfolg bezeichnet werden dürfen. Das Vereinsvermögen ist seit Mitte Dezember 1925 trotz der verhältnismäßig hohen Ausgaben nicht unerheblich gewachsen, so daß eine Reihe neuer Pläne in Angriff genommen werden können. Der Ausschluß beschloß die Veranstaltung weiterer Funktionärskurse in Ruffig-Tschitz, Brünn und Südmähren; ferner die Herstellung eines Lichtbildtheaters, der die Kinder-

freundarbeit in der Tschechoslowakei veranschaulichen soll; weiters die Einrichtung von Durchzugsheimen zur Erleichterung des Wanderns im Sommer, schließlich, wenn ein entsprechender Absatz gesichert werden kann, die Herausgabe eines Spielbuchs und eines Jugendweibebüchleins. Sehr ausführlich beschäftigte sich die Sitzung mit der Bereitwilligkeit im kommenden Herbst und Winter: Spiel- und Vortragsstunden, Winterausflüge, Bühnenerwerb, Musik und Gesang, Lichtbildvorträge, Kaspertheater für die Kinder, unablässige Aufklärungsarbeit bei den Eltern, eine schöne und würdige Weihnachtsfeier für beide. In den nächsten Wochen soll schließlich eine großartige Werbeaktion im ganzen Reich veranlaßt werden, als deren Ziel die Gründung der hundertsten Ortsgruppe gesetzt wird. Wir sind überzeugt, daß alle Genossen und Genossinnen mitwirken werden, den Erfolg dieser Aktion zu sichern.

Kinderlag und Fronleichnamstag. Bei der letzten Sitzung des Reichsausschusses unserer Kinderfreunde wurde auch über den Wunsch einzelner Gruppen gesprochen, den Kinderlag auf den Fronleichnamstag zu verlegen. Die anwesenden Ausschussmitglieder vertraten ausnahmslos den Standpunkt, daß es am besten sei, den Kinderlag zusammen mit dem Fest der Jugendweibe am letzten Sonntag im Juni zu feiern, am Fronleichnamstag aber mit den Kindern einen besonders schönen, ganztägigen Ausflug zu unternehmen. Zur Begründung wurde einerseits auf das Wesen unseres Kinderlages hingewiesen, der nicht eine amüsante Demonstration, sondern ein sozialistischer Weibetag sein soll, andererseits auch festgestellt, daß in vielen Fabriken am Fronleichnamstag gearbeitet wird, Veranlassungen an diesem Tage daher von den Eltern zum mindesten nicht besucht werden können.

Die rumänische Polizei erweckt Löseelder. Die rumänische Polizei unterscheidet sich längst schon kaum von den zahlreichen andern Räuberbanden die in Rumänien in Anspruch werden. Jetzt hat sie von den behördlich nicht autorisierten Räubern den Brauch übernommen, Leute zu verhaften und nur gegen Bezahlung eines Lösegeldes freizulassen. Nächst wurde der Bulwester Zehner Costica Barbulescu unter einem Vorwand verhaftet und dem Polizeikommissar Vasilescu vorgeführt. Als Barbulescu versicherte, er wisse von der Angelegenheit, derenwegen er angeblich verhaftet worden war nichts, beschimpfte Vasilescu ihn, zog ihn am Schürzbart und verfrachte ihn fausthiebend auf den Kopf, bis er bewußtlos zu Boden stürzte. Zwei Kaufleute, die gleichfalls vorgeladen waren, teilten dem Barbulescu später im Namen des Kommissars mit, daß er in Ruhe gelassen würde, wenn er ihm 6000 Lei zahle. Da Barbulescu kein Geld bei sich hatte, streckte der eine Kaufmann 3000 Lei vor. Aber damit gab sich Vasilescu nicht zufrieden und erst als die beiden Kaufleute ihm noch 300 Lei für den Sekretär und je 1000 Lei für die beiden Polizeigagenten ausgetascht hatten, ließ er Barbulescu frei unter der Bedingung, daß er zu einem späteren Tage wiederkomme. Als Barbulescu an dem bezeichneten Tage kam, nahm ihn der Kommissar bei Seite und sagte, die beiden 5500 Lei seien nicht genügend er müsse noch etwas zulegen, damit er die Gewissheit habe, daß ihm künftig nichts geschehen werde. Barbulescu zeigte seine Briefschätze, in der 90 Lei waren, 80 davon nahm der Kommissar und versicherte, daß Barbulescu nunmehr in Ruhe gelassen würde. Obwohl die „Kurva“ diesen ungläublichen Vorfall mit allen Einzelheiten und Nennung aller Namen veröffentlicht hat, hat die Polizeipräsidentur sich nicht veranlaßt gesehen, auch nur ein Wort dazu zu äußern.

Fliegerunglück. Wie aus Belgrad gemeldet wird, ereignete sich Montag auf dem dortigen Flugfeld ein neuerlicher tödlicher Unfall. Oberleutnant

Rovanos, ein Russe, stürzte aus einer Höhe von ungefähr 150 Meter aus unbekannten Ursachen mit seinem Aeroplan „Brandenburg“ ab, wobei er und der Pilot getötet wurden. Es wird vermutet, daß das Unglück durch ein plötzliches Unwohlsein des Piloten verursacht wurde, so daß der Apparat ohne Führung blieb.

Auch in der Schweiz Typhusfälle. In Ober- und Nidwalden (Kanton Nargau, Schweiz) sind 62 leichte Fälle von Typhus festgestellt worden. Als Ursache der Erkrankungen wurde der Genuss von Fleisch festgestellt, das vor dem Verkauf längere Zeit in den Verkaufsräumen gelegen hatte.

Eisenbahnunfall in Bayern. Der Schnellzug Wien-Passau-Berlin ist am Montag morgen um 2 Uhr vor dem Einfahrtssignal des Bahnhofes Schwandorf (Oberpfalz) entgleist. In einer Kurve sprang zunächst der hinter der Maschine laufende Schlepptender heraus; an der kurz darauf folgenden Weiche entgleiste der Tender der Maschine und drei Personenwagen. Zum Glück fuhr der Zug mit fast geminderter Geschwindigkeit, so daß keiner der Wagen umfiel, ehe der Zug zum Halten kam. Der Unfall wird darauf zurückgeführt, daß der Bahndamm neu aufgeschüttet und vermutlich durch starken Regen unterwässert war, so daß eine geringe Gleislenkung eingetreten ist. Der nachfolgende München-Berliner Schnellzug wurde auf dem anderen Gleis durchgeführt und nahm Reisende und Gepäck mit nach Berlin.

Verwegener Raubüberfall in Berlin. Am Sonntag nachmittag gegen 3 Uhr, also am hellen Tage, und zu belebtester Stunde, unternahm ein Verbrecher in der Taubentierstraße zu Berlin einen verwegenen Raubüberfall auf ein Juwelergeschäft. Plötzlich stürzten zwei Männer in den Laden; mit dem Rufe „Hände hoch!“ bedrohten sie mit Revolvern die vier Verkäufer. Während der eine die Angestellten mit der Waffe im Schoß hielt, packte der andere mit schnellem Griff alle erreichbaren Juwelen im Schaufenster zusammen, darunter ein Brillen- und zwei Brillantohrgehänge, und steckte sie in seine Manteltasche. Das Ganze war das Werk von wenigen Sekunden. Auf der Straße bemerkte niemand etwas. Um sich den Rückzug zu ermöglichen, brachten die Verbrecher Feuerwerkskörper, sogenannte Kanonenschläger zur Entzündung, wodurch der Laden mit unbeschreiblichem Lärm erfüllt wurde. In dieser Aufregung ergriffen sie die Flucht. Einer der Verkäufer folgte ihnen sofort. Sie bedrohten jedoch die Verkäufer mit den Waffen und gaben mehrere Schreie ab. Der eine der Verbrecher lief, immer noch die Waffe in der Hand, in das Kaufhaus des Westens. Der Portier des Warenhauses stürzte sich auf ihn, aber er entkam durch die Treuhere ins Innere. Im Zeitungslokal trat ihm ein Angestellter entgegen, der ihn jedoch auch nicht zu fassen vermochte. Der Verfolgte bedrohte vielmehr Verkäuferinnen und Verkäufer und rannte über die Treppen ins dritte Stockwerk. Hier verschwand er in der Menge. Sehr rasch erschien das Uderhollkommando mit mehreren Kraftwagen, riegelte das Warenhaus ab und besetzte alle Ausgänge. Samtliche Stockwerke wurden durchsucht, aber bis in die Abendstunden war es nicht gelungen, den Verbrecher aufzufinden. Der zweite Eindringling war in der allgemeinen Aufregung über den Hof eines Nebenhauses entkommen. Der Raubüberfall, bei dem den Eindringern eine Beute im Werte von etwa 150.000 Mark in die Hände fiel, muß von langer Hand vorbereitet gewesen sein.

Die Zimplenbahn unterbrochen. Infolge starker Ueberschneemungen im oberen Rhonetal ist die Zimplenbahn seit Sonntag abend um 9 Uhr zwischen St. Maurice und Edionnaz auf der Strecke Lausanne-Brig vollkommen unterbrochen. Die direkten internationalen Züge werden von Lausanne über Bern und den Lötschberg umgeleitet. An der Unfallstelle hatten sich seit dem in der letzten Woche erfolgten Bruch der Gleisstütze am Dent du Midi ungeheure Schlamm- und Schuttmassen aufgeschichtet, die sich am Sonntag mittag in Bewegung setzten und am Abend die Eisenbahnbrücke von St. Barthélemy vollkommen zerstörten.

Ein Spielcasino im Sultanpalast. Der Palast der früheren Sultane im Padi-Kloster in Konstan-

tinopel ist am Sonntag als städtisches Kasino eröffnet worden. Unter den zur Eröffnung erschienenen Gästen sah man sehr viele Damen. Das aus weißem Marmor errichtete Gebäude, das einst Wilhelm II. bei seinem Besuch am Goldenen Horn zur Verfügung gestellt war, ist in seinen unteren Räumen zum Tanzpalast umgebaut, während in den oberen Sälen eine Spielbank eingerichtet wurde.

Im Zeichen von Iphig. In der Nacht zum Montag, gegen 2 Uhr morgens, schoß ein Angehöriger der französischen Besatzung in Germersheim drei Personen mit seinem Revolver nieder. Vor einer Wirtschaft verlegte er zunächst den Schuhmacher Richard Holzmann durch einen Streifschuß schwer am Kopf. Zwei Freunde des Verletzten, Müller und Mathes, verfolgten den Täter, der sich in Flucht begab, um seine Festnahme zu veranlassen. Der Franzose — es soll sich um einen Offizier handeln — drehte sich plötzlich um und gab nochmals mehrere Schüsse ab. Der 22 Jahre alte Emil Müller wurde sofort getötet, der Fuhrmann Joseph Mathes durch einen Kopfschuß so schwer verletzt, daß er seiner Verwundung erlag. Der französische Kommandant hat eine strenge Untersuchung angeordnet.

Volkswirtschaft.

Die Arbeitslosigkeit und ihre Bekämpfung.

Ueber dieses Thema hielt der Direktor des deutschen Reichsarbeitsministeriums Dr. Weigert am Montag abend in der Prager Urania einen Vortrag, in dem er zunächst darlegte, welche furchtbare Wirkungen länger dauernde Arbeitslosigkeit geistig und moralisch auf den ausübenden Arbeiter trifft. Der Vortragende unterschied zwei Formen von Arbeitslosigkeit, nämlich Teilarbeitslosigkeit und Konjunkturarbeitslosigkeit. Insbesondere die Konjunkturarbeitslosigkeit ist für die Gesellschaft der Nachkriegszeit ein schwieriges Problem, denn die Nachkriegszeit hat tausende neuer Menschen, insbesondere Frauen, auf den Arbeitsmarkt gebracht, durch die technischen Umwälzungen wird die Zahl der Arbeitslosen vermehrt. Und die Drückung der Arbeitslosigkeit in die Vereinigten Staaten vermehrt gleichfalls die Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt.

Was die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit betrifft, hat man in Amerika versucht, durch die Beeinflussung des Geld- und Kreditmarktes auch den Gang der Konjunktur zu beeinflussen. Dies geschieht vornehmlich durch die Notenbank. Die Hinaussetzung des Zinsfußes der Notenbank verteuert den Kredit und hindert die Hochkonjunktur vor Ausschreitungen, so daß auch die Wirkungen der Krise nicht so verheerend sind. In dieser Hinsichtigen Beeinflussung der Wirtschaft sieht der Vortragende den Fortschritt. Außerdem hält Dr. Weigert eine europäische Gesamtpolitik notwendig zur Hebung der wirtschaftlichen Lage Europas und damit zur Eindämmung der Arbeitslosigkeit.

Nur wenig sprach der Vortragende über die sogenannten sozialpolitischen Mittel der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, wie die produktive Arbeitslosenfürsorge und die Arbeitslosenversicherung. Er begründete dies damit, daß um diese Dinge kein grundsätzlicher Streit mehr besteht, sondern daß es sich hier mehr um die Art der Durchführung handelt. Diese Begründung hat aber insbesondere den Hörer in der Tschechoslowakei nicht befriedigen können. Gerade die Erörterung der sozialpolitischen Methoden, die man in Deutschland zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit anwendet, wären für uns sehr nützlich gewesen. Dazu kommt noch, daß es sich bei der Krise der heimischen Wirtschaft um eine spezifisch tschechoslowakische Krise handelt und daß daher die Bekämpfung der staatlichen Wirtschaftspolitik unter den Mitteln der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit nicht fehlen darf. (C. S.)

Etwas über die Buchhaltung.

Einfache, doppelte, amerikanische Buchhaltung, Geheimbuchhaltung und was man noch alles ausdenken konnte, all diese Bezeichnungen klingen für den Laien derzeit mystisch, daß er gleich von allem Anfang an oft die Lust verliert, den Schreiber zu lächeln von diesem Geheimnis, einzubringen in die neue „Wissenschaft“ des 20. Jahrhunderts, sich zu überzeugen, was eigentlich darum und warum. Man hat zu oft aus der Buchhaltung etwas Geheimes und Erhabenes gemacht — und doch finden wir die Buchhaltung beinahe in jedem Haushalt und eigentlich schon in den ältesten Zeiten. Vor kurzem ist an dieser Stelle über die Bedeutung der Buchhaltung im Haushalte geschrieben worden; es ist gezeigt worden, welche Vorteile das Buchführen im Haushalte hat, wie leicht sich die Hausfrau zu recht finden kann in ihrer Welt, wenn sie logisch alles schwarz auf weiß bei der Hand hat und warum magt sich die Hausfrau diese Anmerkungen? Um nichts zu vergessen und um eine Uebersicht zu haben! Wie es im Kleinen ist, so ist es auch im Großen und so war es auch schon früher, nur daß sich natürlich im Laufe der Jahrtausende mit so manchem anderen auch das Buchführen gewandelt hat, der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung angepaßt worden ist. Das Wichtigste aber das gleiche geblieben: nichts zu vergessen und eine Uebersicht zu haben.

Unsere Urkulturen, die die edle Kunst des Schreibens noch nicht im heutigen Sinne verstanden, besaßen sich damit, ihren Schatz einzule-

gen und so kommt es, daß man auch heute noch etwas „auf dem Kerbholz haben“ kann. Auch die spätere Zeit, das historische Zeitalter, kennt anfangs nur das Verzeichnen der Schulden, das moderne Kontoführen, in dem auch schon damals mitunter die Verrechnung von Zinsen und Zinseszinsen vorkommt. Die Buchhaltung, die die heutige Produktion benötigt, war auch in den einfachsten Formen nicht nötig, weil eine solche Produktion nicht da war. Man machte lediglich Schulden, die der junge Patriarch eben als Prätorianer oder in einer ähnlichen Funktion mit dem Gelde bezahlte, das er aus der Provinz herangebracht hatte.

Das Geschäft der alten Babyloniener, Ägypter, Griechen und Römer ähnelte so mehr dem heutigen Kontoführen. So bestand im alten Babylonien das berühmte „Bankhaus“ Zibi, das eine regelrechte Korrespondenz mit seinen Kunden führte, die im alten Babylonien mit seiner Keilschrift „schwer“ gemeint sein muß. Im alten Griechenland hießen die Bankiers Trapeziten. Sie pflegten vor allem das Depostengeschäft, das heißt, sie leiheten gegen Hinterlegung von Wertpapieren Geld. Ihre letzten Konkurrenten waren die Tempelpriester, die ihren Kunden so außerdem noch sorgfältig die Gewinne der Gottheit bieten konnten. Die griechische „Buchführung“ kennt bereits einige Vorbilder, zu denen ausführlichere Anmerkungen gemacht wurden. Noch weiter haben die Römer die von den Griechen übernommene Buchhaltung ausgebildet. Sie haben vor allem auf die rechtliche Bedeutung des Geschriebenen Wert gelegt. Sie haben bereits das Konto, die laufende Rechnung, in ihren Büchern, so das Stich-Konto, das

Gebäude-Konto u. a. Die alten Römer stellten bereits zu Geschäftsbeginn ein Inventarium auf und kannten schon die regelrechten Buchungssätze bei der Erkennung oder Belastung der Konten — unser heutiges „an“ und „per“ —, wobei sie zwischen Personen- und Sach-Konten unterschieden. Der Staat, aber auch jeder Haushalt hatte die Pflicht, Bücher zu führen, die — wenn es verlangt wurde — auch dem Richter vorgelegt werden mußten.

In der Hoch-Römerzeit ist dann die „Buchhaltung“ annehmend „veressen“ worden. Erst mit dem Aufblühen der norditalienischen Städte, wie Venedig tritt sie wieder in den Vordergrund. Es ist das Zeitalter der Entdeckungen; der Handel, kurz das gesamte kaufmännische Leben, gewann immer mehr Bedeutung und hatte zur Folge, daß mit ihm auch gleichzeitig das Um auf Auf der kaufmännischen Kalkulation, die Buchhaltung mit ihren entsprechenden Spezialbüchern, wiederum die Oberhand gewann, nach allen Seiten hin ausgebaut und den neuen Bedürfnissen angepaßt wurde. Aus dieser Zeit stammt bereits die doppelte Buchhaltung.

Die neue Zeit mit der gewaltigen Entwicklung des Handels und der Industrie, mit den modernen Konsumtionsformen der Kartelle und Trusts mußte notwendigerweise auch die Buchhaltung revolutionieren. Die verschiedensten Methoden und Formen wurden geschaffen und erfunden. Man schreite zur Reform der Buchhaltung zurück — zur alten Blätterbuchhaltung; aber wie die Maschine die Produktion umgewälzt hat, so auch die Buchhaltung — und über die arbeitslosen Buchhaltungs-

beamten triumphiert die Technik, die in den modernen Betrieb die Buchhaltungsmaschine, wie die Klotz-Hilfsmaschine u. a. gespielt hat. Hand in Hand mit dieser technischen Fortbildung der Buchhaltung wurde in der neuesten Zeit auch wieder die rechtliche Seite aufgegriffen und seit Napoleon I. beschäftigt sich auch wieder das Recht mit ihr. Aber auch die modernsten Gesetze genügen ihr nicht. Die Buchhaltung, die sich ja dem jeweiligen Betrieb anpassen muß, verträgt keine detaillierten Vorschriften — es wäre dies ein ebenbürtiges Abzählbuch wie damals, als man der Produktionsvorgang durch Vorschriften „regelte“ — aber andererseits ist es doch nötig, daß bestimmte, allgemeine Bestimmungen die Ausschreitungen verhindern sollten, so lange auf die Anständigkeit derer, die die Produktion leiten, kein Verlaß ist.

Kennst du man aus der Buchhaltung auch noch eine „Wissenschaft“ gemacht. Wie macht das so ein Professor? Man gibt eine Definition, dann schreibt man eine Geschichte über die betreffende „Wissenschaft“, dann ordnet man systematisch die verschiedenen Methoden und Formen, dann bringt man die neue „Wissenschaft“ in Verhältnis zu anderen und der Notwendigkeit hin vorbei. Man muß die Buchhaltung in die Betriebswissenschaft einreihen. Sie ist ein Mittel zum Zweck und kein Selbstzweck.

Ihre Aufgabe ist aber auch heute noch die gleiche wie vor Jahrtausenden, nur daß sich eben ihre Form geändert, modernisiert hat. (P. S.)

Folgen des Bergarbeiterstreiks in England.

Die Folgen des Streiks der britischen Bergarbeiter können an Hand eines vom englischen Verband der Stahl- und Eisenfabrikanen herausgegebenen Berichtes ersehen werden, demzufolge Ende August 6 Hochöfen in Betrieb waren, gegen 147 zu Beginn des Streiks. Die Produktion von Roh Eisen stellte sich im Monat August auf 13.600 Tons, gegen 17.900 Tons im Juli und 539.100 Tons im April. Anderen Mitteilungen ist zu entnehmen, daß ein großer Teil der Zementfabriken gezwungen ist, halbtägig zu arbeiten. Auch in den übrigen Industrien macht sich der Kohlenmangel spürbar.

Diese Meldungen beweisen, daß die Kapitalisten lägen, wenn sie behaupten, daß sich England sehr gut behelfen könne. Ferner sind damit die unfruchtlichen Behauptungen der Kommunisten widerlegt, die unbelastet von der Kenntnis des wahren Sachverhaltes und der besonderen Umstände in Bausch und Bogen die Arbeiter aller Länder für eine unbegrenzte Kohleneinfuhr nach England verantwortlich machen.

Dane Zweifel ist es bedauerlich, daß die Einfuhr von Kohlen nach England nicht auf direktem Wege verhindert werden kann und die an der Unterbindung des Imports in erster Linie interessierten englischen Kameraden nicht die wichtigste stimulierende Bedingung erfüllen und den Transport nach den englischen Häfen und im Lande selbst unterbinden können. Selbst wenn diese Möglichkeit bestände, würden die Dinge nicht so einfach liegen. Der Kampf der englischen Bergarbeiter ließ sich selbstverständlich nicht vermeiden, er fällt jedoch in eine äußerst ungünstige Periode, national und international. In Beginn des Streikes beließen sich die Kohlenverräter der Gruben der einzelnen hauptsächlich in Betracht kommenden Länder auf viele Millionen. Tausende hoben Vorräte, es mag wohl, daß von den verschiedenen Ländern zunächst ohne beträchtliche Mehrproduktion nicht nur die eigenen Bedürfnisse und der Ausfall der englischen Kohlenproduktion auf dem Weltmarkt gedeckt, sondern auch noch Kohle nach England ausgeführt werden konnte.

Wenn man die durch den englischen Streik eingetretenen Umstellungen zahlenmäßig prüft, so kann jedoch gesagt werden, daß der größte Teil der von den einzelnen Ländern ausgeführten Kohle nicht in erster Linie nach England ging — was von der kommunistischen Presse ohne weiteres angenommen wird — sondern, daß die einzelnen Länder aus leicht erklärlichen Gründen vor allem einmal verfuhrten, wozu die früheren Märkte der Engländer zu erobern und sich dort festzusetzen. Dies ist in zahlreichen Fällen gelungen, was vielleicht die englischen Grubenbesitzer später einmal empfindlich zu spüren bekommen werden.

In die Adresse der Kommunisten, die den tschechoslowakischen Bergleuten Streikbrecherarbeit vorwerfen, sowie an die Adresse der englischen Grubenbesitzer sei mitgeteilt, daß: B. in der Tschechoslowakei die Ausfuhr von Steinkohlen in letzter Zeit beträchtlich stieg. Es gingen jedoch Juni-Juli nur 2951 Tonnen nach England, hingegen verhältnismäßig große Quantitäten nach Italien, wozu früher überhaupt keine Kohle exportiert wurde. Die Kohlenausfuhr nach Deutschland und Ungarn ist um etwa 60 Prozent gestiegen. Ferner wurde Kohle nach Deutschland, nach Ungarn usw. ausgeführt.

Ein im „Berliner Tageblatt“ vom 17. September veröffentlichter Artikel über die Lage der deutschen Kohlenindustrie nach Beendigung des Streikes in England, der sich sehr sachlich und ohne besonderen Optimismus über die bleibenden Exportmöglichkeiten für die einzelnen Reviere ausspricht, sagt zum Schluß zusammenfassend: „Der englische Streik dürfte auch für die Zukunft eine gewisse Andeutung des Absetzgebietes gebracht haben.“ Anhand genauer Angaben weist der „Wirtschaftsdienst“ der Universität Hamburg nach, daß die Absatzherkunft in Deutschland im wesentlichen auf die Nachfrage der bisher durch England belieferten Kunden zurückzuführen ist.“ Da der Winter naht und sich die Vorräte allmählich erschöpfen, ist außerdem neuerdings sogar eine Zunahme der Belieferung des unumstrittenen Marktes des Inlandes auf Kosten des Auslandsmarktes festzustellen, eine Tendenz, die auch in anderen Ländern in Erscheinung treten dürfte. Dazu kommt, daß die Inlandspreise in Deutschland über den Exportpreisen stehen.

Der amerikanische Export nach England (Juni 1925 = 430.233 Tonnen) ist ebenfalls nicht so gewaltig, wie gewisse Blätter glauben machen wollen, hingegen tut der amerikanische Handel alles, um die südamerikanischen Länder und andere für die Engländer erreichbare Orte zu bedienen. Exportziffern für die Monate Juni 1925 und 1926 zufolge sind: B. für nachstehende Länder resp. Plage erhöhte Importe aus Amerika zu verzeichnen: Uruguay, Argentinien (93.000), Italien, Kanarische Inseln, Gibraltar usw. Belgien, das allerdings ziemlich viel Kohle nach England exportierte, kommt heute auch nicht mehr für so hohe Ziffern in Betracht, da die Regierung wegen der Knappheit an Brennstoffen im eigenen Lande beschloß, die Kohlenexporte auf den Umfang vor dem Kriege zurückzuführen. Dies bedeutet, daß der belgische Export ungefähr um die Hälfte zurückgehen wird. Auch in Frankreich wurde die Ausfuhrquote herabgesetzt. Speziell für den Export nach England werden keine Plänen mehr

erteilt. Polen, das im Zusammenhang mit dem Import nach England so oft genannt wird, erhöhte allerdings seinen Export von ca. 700.000 T. im Mai auf 1.750.000 T. im Juli. Ein Teil dieser Kohle ging jedoch auch nach Desterreich, Dänemark, Schweden und die Tschechoslowakei.

Laut Angaben des Sekretärs der britischen Bergarbeiter-Assoziation beträgt die Kohleneinfuhr nach England gegenwärtig per Woche 1.000.000 Tonnen. Eine andere Stelle gibt demgegenüber einen normalen Tagesbedarf von England von ca. 500.000 Tonnen an. Der Ausfall, den der internationale Kohlenmarkt bis jetzt durch den englischen Bergarbeiterstreik erleidet, beträgt hingegen alles in allem nicht weniger als 90 bis 95 Millionen Tonnen. Diese Quantität ist bis jetzt von den Konkurrenten Englands aufgebracht worden.

Dauert der Streik noch lange an, so wird diese Belieferung immer schwieriger, sowohl in Hinblick auf den herannahenden Winter, d. h. den erhöhten eigenen Bedarf und die größere Nachfrage in den früher von England bedienten Ländern, als auch infolge des Rückgangs der Vorräte. Die Haldebestände nehmen in Deutschland schnell ab, während sie in Belgien schon fast verkommen sind.

Je länger die englischen Bergarbeiter ausbleiben können, desto besser werden ihre Aussichten auf Erfolg, und desto schlimmer die Lage der Grubenbesitzer, für die jeder Tag national und international erhöhte Verluste und schlechtere Aussichten bringt. Deshalb sammelt für die englischen Bergarbeiter!

Arbeitskämpfe in China. Nach dreimonatlichem Kampf schied sich die japanischen Fabrikarbeiter in Shanghai gezwungen, die Arbeit wieder aufzunehmen, da ihre Streikfonds erschöpft sind. Sogleich nach Wiederaufnahme der Arbeit haben die Arbeitgeber 300 Arbeiter entlassen. Der Streik wird, wie es scheint, von neuem ausbrechen. Bei den englischen Unternehmungen streifen bisher etwa 10.000 Arbeiter.

Aus der Partei.

Jahreskonferenz der Karlsbader Organisation.

Ueber Besetzung der Bezirksparlamentsvertretung der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei findet die ordentliche Jahreskonferenz der Bezirksorganisation Karlsbad, in deren Wirkungskreis auch die Bezirke Pilschau, Buzhau und Budjig gehören, am Sonntag, den 19. Oktober, vormittags 9 Uhr, im großen Saale des Arbeiterheimes in Altoblau statt.

An der Konferenz nehmen teil: Die Delegierten der Bezirgsorganisationen (auf je 100 Mitglieder entfällt ein Delegierter, Bruderteile unter 100 seien als voll, Gruppen, welche weniger als 100 Mitglieder zählen, haben ebenfalls das Recht, einen Delegierten zu entsenden. Bei der Delegation sind die Frauen entsprechend ihrer Stärke zu berücksichtigen).

Ferner nehmen teil die Mitglieder der Bezirksparlamentsvertretung, das Frauenbeiratskomitee, je ein Vertreter des Kreises, des Frauenkreiskomitees, des Bezirksgewerkschaftsartikels, die Vertreter der Gewerkschaftszentralen, die im Bezirke ihren Sitz haben, und die Sekretariate, die Konsumgenossenschaft, Jugend, Kinderfreunde, Turner, Zünger, Radfahrer, Naturfreunde und Freidenker.

Die Delegierten haben sich mit Mandaten zu versehen.

Als Tagesordnung wird provisorisch in Vorschlag gebracht:

1. Berichte der Funktionäre.
2. Referat über: „Der Kampf der Arbeiterklasse in der Tschechoslowakei gegen die Reaktion“.
3. Renoual der Mitglieder in die Bezirksvertretung.
4. Anträge und Beschiedenes.

Anträge müssen schriftlich, wenn irgend möglich, vor der Konferenz einreichen werden. Es ist Pflicht aller Vertrauensleute, die Vorbereitungen in den Gruppen rechtzeitig zu treffen und die Delegiertenwahlen durchzuführen.

Die Bezirksvertretung.

Kunst und Wissen.

Ein politisches Fragment von Klei, das den Titel „Zeitgenossen“ trägt, ist kürzlich bei einem Antiquar aufgekauft und wurde der Klei-Gesellschaft von einem Mitgliede der Familie Klei als Verlobungsüberlassung. Der verdienstvolle Kleiforscher Professor Georg Klade-Pauer hat jetzt eine Faksimile-Reproduktion des Fragments im Verlage der Weidmannschen Buchhandlung in Berlin herausgegeben.

Ein Charakter von Herriot mit dem Titel „Madame Réanier“ soll in diesem Winter mit der Hilfe von Charles Fous in der Oper von Lille auf der Bühne spielen werden. Die Persönlichkeit der Liebhaberin hat Herriot schon früher in einem historischen Werke geschildert. Am gleichen Abend soll auch ein Stück von Herriots politischem Antipoden Clémentine aufgeführt werden.

Ein Selbstbildnis von Rembrandt aus seinen letzten Lebensjahren ist kürzlich im Londoner Kunsthandel aufgetaucht. Es hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Selbstbildnis Rembrandts in der Münchener Alten Pinakothek Wilhelm von Fode, dem die Entdeckung gezeigt wurde, daß bereits die Arbeit beständig — Im Besitz von Louis Rothschild in Wien ist eine Darstellung von Josef in Ägypten nach achtziger Restauration als Schöpfung eines holländischen Meisters aus dem Kreise um die Peider van Eod identifiziert worden.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.

Heute Mittwoch halb 8 Uhr: „Obersteiger“. Donnerstag, 7 Uhr: „Paganini“. Freitag, halb 8 Uhr: „Kene Herren“. Samstag, 7 Uhr: „Prinzessin Turandot“. Sonntag halb 8 Uhr: „Arbeitervorstellung: „Geisha“. 7 Uhr: „Prinzessin Turandot“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Mittwoch: „Peripherie“. Donnerstag: „Theodor und Cie.“ Freitag: „Kameraden“. Samstag, Premiere: „Meine entzückende Frau“. Sonntag, 3 Uhr: „Peripherie“, halb 8 Uhr: „Meine entzückende Frau“. Montag, Bankbeamtenvorstellung: „Durchgängerin“.

Turnen und Sport.

Desterreich schlägt die Tschechoslowakei 2:1 (1:0).

Verdienter Sieg der Desterreicher. — Steffl und Schillingler die besten im tschechoslowakischen Team. Ein vorzüglicher Schiedsrichter.

Vom herrlichsten Wetter begünstigt, trafen am Benzelstosse in Prag die Tschechoslowakei und Desterreich aufeinander. Tschechoslowakei war man bestrebt, die in Wien seinerzeit erhaltene 2:0-Niederlage zu korrigieren. Beide Teams hatten an Besetzungsschwierigkeiten zu leiden. Die Desterreicher brachten eine Stürmerreihe, in der alle gewohnten Kanoniker fehlten; in der Hintermannschaft waren alte Bekannte an der Arbeit, außer Zast als Tormann, der sich aber sehr gut aus der Affäre zog. Die tschechische Elf mußte auf den Grundstock der Sporthalle verzichten und das, was antrat, konnte, bis auf einige wenige Spieler, fast in keiner Formation befriedigen. Einzige Verteidigung und die beiden deutschen Spieler waren ihrer Aufgabe gewachsen. Der Sturm kombinierte zeitweise ganz gut, aber im großen und ganzen war er ein Besieger. Soßas wurde noch in der ersten Halbzeit ausgewechselt und auf seine Stelle gestellt, wohl besser als kein Klubkamerad, aber trotzdem nützte er nicht viel, da er vor dem Tore genau so schußfellig war wie die anderen. Die Desterreicher zeigten sehr schöne Kombination, eine gute Platzierung und sehr viele harte Schüsse. Die Galvas — Kesch, Ledwig und Schneider (W.K.) — hatten ein großes Plus gegenüber die der tschechischen, besonders Schneider zeigte sein großes Können und war auch diesmal für den Sturm ein brauchbarer Mann. In der Verteidigung standen zu Anfang Tondler und Blum, ersterer wurde aber auch ausgewechselt, nachdem die Tschechen es getan hatten. Der Spielverlauf zeigte eine teilweise erdrückende Überlegenheit der Desterreicher, unterbrochen von ungeliebten Angriffen der Tschechen. Das erste Tor der Desterreicher war eine Glanzleistung ihres Sturmes. In der zweiten Hälfte gelang den Tschechen der Ausgleich nach einem heftigen Sturm. Das war wohl ein Ansporn für die Diefigen, aber doch nur Strohhalm. Einen jugendlichen Elfer für Desterreich schickte Wessly scharf, aber daneben. Erst ein langer Schuß Kesch's, den Verteidigung und Tormann verfehlten und von Bortmann vollends eingeschossen wurde, brachte den Desterreichern den Sieg. Ein herrlich verdientes Sieg! Schiedsrichter Langenus (Belgien) leitete das Spiel korrekt und sicher, besonders die Abseitsstellungen der Tschechen behandelte er sehr genau. Gegen 25.000 Zuschauer waren anwesend; einträchtlich von ihren „Lieblingen“, begeistert von dem vollendeten Spiele der Desterreicher. — II.

Russenpiele in Sicht.

Der Landesverband des Deutschen Arbeiter-Turn- und Sportverbandes steht in Verhandlungen mit dem hohen Räte für Höfliche Kultur in Moskau, wegen Spielabschlüssen mit einer russischen Fußball- und Leichtathletikmannschaft. Wenn eine Vereinbarung zustande kommt, werden im deutschen Gebiete für Tschechoslowakei zwei Spiele, verbunden mit leichtathletischen Wettkämpfen, stattfinden. Eine Veranstaltung im Ruffe-Tepfcher Gebiete, eine im Reichenberger Gebiete.

Es tritt nach den Beschlüssen der Pariser Konferenz des internationalen sozialistischen Verbandes für Arbeitersport und Körperkultur (Euzerner Arbeiter-Sportinternationale) 1925 der sportliche Verkehr mit den russischen Mannschaften gestattet ist, wird es die Allgemeinheit interessieren, unter welchen Bedingungen Spiele abgehandelt werden dürfen.

Beschluß des Kongresses zu Paris, am 1. November 1925:

„Es ist gestattet, mit Ländern, in denen kein Verband der Euzerner Sportinternationale besteht, sportliche Wettkämpfe unter folgenden Bedingungen anzustellen:

1. Die Wettkämpfe müssen von Verband zu Verband festgesetzt, die Mannschaften und deren Reisebegleiter von den Verbänden ausgewählt werden.

2. Die Mannschaften sind ausschließlich Gäste des veranstaltenden Verbandes, sie haben sich offiziell, aller sportlichen und politischen Randgebungen, sowie des offiziellen Verkehrs mit den politischen Parteien zu enthalten, so weit dies nicht durch die nationalen Verbände vereinbart worden ist.

3. Mit den Verbänden, die sich von der Euzerner Sportinternationale abgespalten haben, sind Wettkämpfe nicht gestattet.

Der Kongreß hält eine Einigung mit der Roten Sportinternationale zur Zeit für unmöglich. Sollte sich aus der sportlichen Zusammenarbeit später die Möglichkeit einer Vereinnahmung ergeben, so kann diese nur ein neuer Kongreß der Euzerner Sportinternationale beschließen“.

Literatur.

„Die illustrierte Reichsbannerzeitung“ ist die einzige bewußt republikanische illustrierte Zeitschrift. Sie bringt allwöchentlich eine Fülle von reich illustrierten Aufsätzen aus allen Gebieten des Wissens und der Kultur. Auch der Unterhaltungsanteil kommt nicht zu kurz. Besonderer Wert ist auf vorbildlich gute Bildausstattung gelegt. Auch ein illustriertes Blatt kann für den republikanischen Gedanken werben und ist besonders dazu geeignet, gerade in den Kreisen zu wirken, die für die politische Tageszeitung weniger zugänglich sind. Die neue Nummer 99 der J. N. B. ist soeben erschienen. Jede Nummer kostet 25 Hg.

Der Landesverband wird sich selbstverständlich streng an diese Beschlüsse halten.

Die russischen Sportler sind durch ihre erstklassige Spielweise in den Spielen gegen Deutschland und Frankreich aufgefallen.

Nächst Fußballer werden dabei einen hervorragenden Stand haben, wenn die Reichstafel perfekt werden.

Jedenfalls wird auch bei diesen Spielen einwandfreie, erstklassige Arbeiterarbeit geboten werden.

D.F.C. Profi gegen C.A.S. Weinberge 6:1 (3:0).

Nach dem verunglückten Kampfen der Mannschaften in den letzten Zeit, sah man diesem Treffen gegen die spielstarken Weinberger nicht gerade freudig entgegen. Aber so oft man vom D.F.C. nichts erhofft, so oft enttäuscht er angenehm. So auch diesmal, wo man mit den Weinbergern dachte, was man wollte. Trotzdem die Mannschaften ohne Fehlfuß, Steffl, Schillingler antraten, zeigten sie diesmal ein viel gefälligeres Spiel; man versah nicht, daß auch das Toremachen eine Notwendigkeit sei und so wurden die Weinberger glatt und sicher geschlagen. Doch war der Sieg in dem Ausmaße nicht verdient; ein 4:2 oder 5:3 hätte eher dem Spielverlaufe entsprochen. Während den D.F.C. Spielern diesmal einwand alles gelang, hatten die Weinberger ein unheimliches Pech vor dem Tore. Wichtige Chancen wurden mit einer Langsamkeit erledigt, die gar nicht zweckmäßig war und mit weiten Schüssen konnte man Lauffuß im D.F.C. Tor nicht bekommen. Von den von der Slavia stammenden Spielern — Stajpl, Pinos und Tobias — bekam man fast gar nichts zu sehen, besonders Stajpl fiel gar nicht auf. Das Hinterspiel C.A.S.'s war sehr höflicher, befand sich ein gutes Platzierungsverständnis; daß sie aber trotzdem die hohe Niederlage nicht verhindern konnte, ist mehr auf das schwache Spiel des Sturmes zurückzuführen, da dieser in den meisten Fällen den Ball behalten konnte. Bei D.F.C. war Krebil besonders schwach, Brandholz zeigte aber auch nichts außerordentliches. Der Angriff arbeitete sehr verhandlungslos, einzig Leh hatte mit einigen Schüssen Pech. Die D.F.C. Reihe war bis zu der Zeit, wo Krebil ausgewechselt wurde, nicht auf der Höhe, später allerdings kloppte es sehr gut, nur war man mehr auf die Verteidigung als auf Unterstützung des Sturmes bedacht. Das Verteidigungsstrio — Kubinka, Weiglhofer, Lauffuß — ließ nichts zu wünschen übrig. Schiedsrichter Dirich befriedigte. Trotz des Sonntagmorgens sehr guter Besuch. — II.

Herausgeber Dr. Ludwig Czoch.
Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Kiechler.
Für den Druck verantwortlich: O. Joll.
Druck: Deutsche Postamt-Druckerei, Prag.

DRUCK- u. VERLAGSANSTALT Gesellschaft m. beschr. Haft.

empfehlen sich den p. t. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Druckorten wie: Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitgliedsbüchern, Einladungen, Plakaten, Flugzetteln, Faktoren, Briefpapieren usw. in solider und rascher Ausführung. Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.

IN TEPLITZ-SCHÖNAU Fischergasse Nr. 6.

Allen Genossen u. Genossinnen empfehlen sich zur Herstellung sämtlicher Drucksorten



Nordböhmische Druck- und Verlags-Anstalt Gärtner & Co., Bodenbach a. E. C. m. b. S.

Bestandteile: Druck, Stereotypie, Verlag, Buchbinderei, neuere Setz- und Rotationsmaschinen mit einer Tagesleistung von 500.000 Buchstaben, Rotationsmaschinen mit einer Tagesproduktion von 125.000 Zeilen. Fernsprecher Nr. 271, Postpostamt Nr. 127.963